

**Nürnberg.** Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird ganzjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen Deutschlands incl. Oesterreichs 3 fl. 36 kr. im 24 fl.-Fuss oder 6 M.

Für Frankreich abonniert man in Paris bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille; für

# ANZEIGER

England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street Covent-Garden in London; für Nord-Amerika bei den Postämtern Bremen und Hamburg.

Alle für das german. Museum bestimmten Sendungen auf dem Wege des Buchhandels werden durch den Commissionär der literar.-artist. Anstalt des Museums, F. A. Brockhaus in Leipzig, befördert.

## FÜR KUNDE DER



## DEUTSCHEN VORZEIT.

Neue Folge.

Sechszwanzigster Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1879.

N<sup>o</sup> 10.

October.

### Wissenschaftliche Mittheilungen.

#### Mittelalterliches Thongefäss,

gefunden beim Umbau des alten Rathhauses zu Hannover.

(Mit einer Tafel).

Als im Jahre 1878 das alte Rathhaus in Hannover nach den Plänen des Altmeisters Hase wie ein Phönix aus der Asche sich erhob, wurde in einer Wand des Erdgeschosses durch Zufall ein Thongefäss gefunden, welches durch seine originelle Form das Interesse aller, welche es sahen, in hohem Grade erregte. Durch die Güte des Herrn Bauraths Hase in zeitweiligem Besitz desselben, war ich dadurch in den Stand gesetzt, dasselbe mit den in den Museen vorhandenen eingehend zu vergleichen; es ergaben indessen diese Untersuchungen nur ein negatives Resultat. So viele Museen ich zu diesem Zwecke besucht und wie sorgsam ich nach einer analogen Form geforscht, es fand sich kein einziges Exemplar, welches das Charakteristische desselben gezeigt hätte. Wenn sich nun auch unter den vorhandenen Gefässen keines befand, welches einen Anhalt hätte bieten können, um die ehemalige Function des hier gefundenen zu erkennen, so läßt sich doch aus der technischen Behandlungsweise mit ziemlicher Sicherheit die Zeit bestimmen, der es angehört.

Wenn man aber in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts unbedenklich alle unter und über der Erde gefundenen Thongefässe als heidnisch betrachtete, so hat Dr. Wiggert das Verdienst, nachgewiesen zu haben, daß ein unverkennbarer Unterschied bestehe zwischen heidnischen und christ-

lichen Thongefässen, und daß die Mehrzahl der in Fundamenten und Mauern alter Gebäude gefundenen Geschirre dem christlichen Mittelalter angehöre.

In den „Neuen Mittheilungen aus dem Gebiete histor.-antiquar. Forschungen“, herausgegeben vom Secretair des thüringisch-sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums, Dr. K. Ed. Förstemann, Band I (1834), Heft 2, S. 101—116, veröffentlichte Dr. Wiggert einen Aufsatz, betitelt: „Hindeutungen auf den Unterschied zwischen den irdenen Gefässen des heidnischen Deutschlands und Gefässen des christlichen Mittelalters, auf vorgekommene Verwechslungen und auf die Einmauerung solcher Gefässe in Kirchen“. In diesem Aufsätze weist derselbe nach, daß „Gefässe aus dem vorchristlichen Deutschland, seien es Aschengefässe oder Beigefässe — höchst seltene Ausnahmen aus der Fremde gebrachter Gefässe abgerechnet, — sämmtlich ungebrannt sind, daher in der feuchten Erde bröckelig, äußerlich nach Verschiedenheit des Thones gelblich, grau oder schwarz, seltener schwarzblau, weiß oder ziegelroth, viel häufiger matt, als mit einem glänzenden Ueberzug von Graphit oder einem dunklen Schwarz, im Bruche (wenigstens nach der Mitte desselben zu) mehr oder weniger schwarz und mit Sand und Quarzkörnern und bindender Asche durchwirkt, nicht auf der Scheibe, höchstens einer sehr unvollkommenen, vielmehr aus freier Hand, in seltenen Fällen vielleicht mit Hülfe einer Form gemacht. Die Verzierungen sind entweder mit dem Fingernagel hergestellt, oder mit einer Art Stempel hineingedrückt, oder mit einem Stifte von Holz oder Knochen, oder mit einem gekerbten

Holze gezogen, oder mit einem spitzen Eisen eingepunktet. Wären nun nur die Aschenurnen ungebrannt, so könnte man annehmen, daß sie immer bei einem Leichenbrande erst verfertigt und deshalb nicht gebrannt wären; aber auch die anderen Gefäße, in denen man ganz deutlich abgenutzte Wirthschaftsgeräthe erkennt, sind aus derselben Masse.

Genau davon zu sondern sind manche Gefäße aus dem christlichen Mittelalter, namentlich des 12.—15., besonders aber des 13. und 14. Jahrhunderts. Diese sind auf der Scheibe gedreht, von Masse aufserhalb und im Bruche blaugrau, seltener bräunlich, hart gebrannt, oft von sehr dünnen Wänden, meist mit parallelen und oft sehr zahlreichen, dicht aneinander schließenden Ringen versehen“.

Wenn auch Wiggerts Charakterisierung der heidnischen Gefäße nicht vollkommen zutrifft, so gehört doch offenbar unser Gefäß zu den mittelalterlichen. Es ist klingend hart gebrannt, auf der Scheibe gedreht, von Masse aufserhalb und im Bruche blaugrau, von dünnen Wänden und mit dicht aneinander liegenden, parallelen Ringen versehen. Somit würde die technische Behandlung den Ursprung desselben in das christliche Mittelalter verweisen.

L. Hänselmann stellt uns in einem Aufsätze: „Die vergrabenen und eingemauerten Geschirre des Mittelalters“ (Westermann's Monatshefte 1877, Heft I, S. 393) eine Anzahl solcher Gefäße zusammen. Dieselben sind entweder mit einem Fuße versehen, zum Hinstellen geeignet, oder mit einem kugeligen oder kegelförmigen Boden. Erstere sind ihrer Form nach leicht als Becher, Leuchter, Kannen u. s. w. zu erkennen, während letztere als Kochgeschirre gedient haben mögen. Ferner kommen noch Gefäße vor, welche an dem kugeligen Boden etwa 3—4 Cm. lange, zapfenartige Füße zeigen, wie sie heute noch an eisernen Kochtöpfen auf dem Lande, welche am Kesselhaken über dem Herdfeuer hängen, vorkommen. Mit keinem dieser Geschirre hat unser Gefäß eine Aehnlichkeit, und keinem Bedürfnisse des täglichen Lebens, zu welchen jene verwendet worden sein mögen, kann dasselbe gedient haben. Das Befremdende und zugleich Charakteristische daran ist der entschieden nach rückwärts abstrebende Stiel, welcher seine Verwendung als Hausgeräth zu vorerwähnten Zwecken, ganz abgesehen davon, daß das Ganze viel zu winzig dazu ist, nicht zuläßt.

Wir bemerken an der Vorderseite einen Bruch, welcher auf das Vorhandengewesensein eines Henkels oder eines andern Ansatzes schliessen läßt. Unter dieser Bruchstelle befindet sich ein Loch, welches nicht zufällig, etwa erst durch die jetzt vorhandene Beschädigung entstanden, sondern absichtlich in die noch weiche Masse hineingebohrt ist, was der von aussen nach innen gedrückte Thon beweist. Daraus ergibt sich, daß an der Bruchstelle kein Henkel, sondern der Halter einer Tülle sich befand, da das Loch unter einem Henkel nur als Oeffnung einer Tülle einen Sinn gehabt hätte. Um den Bauch des Gefäßes laufen parallele Ringe, welche auch unter der

Tülle, unbekümmert um das Loch, sich hinziehen. Der untere Theil, mit der Neigung sich zu einem kugeligen Boden auszubilden, verlängert sich plötzlich zu einem Stiele, welcher energisch nach rückwärts abstrebt. Der Umstand, daß die Ringe unter der Bruchstelle hinlaufen, beweist, daß die Tülle für sich gefertigt ist. Man hat also das Gefäß auf der Scheibe angefertigt und mit Ringen versehen, den Stiel unten mit der Hand ausgebildet, welches die unvollkommene Form zeigt, hat dann mit einem runden Stäbchen vorne ein Loch durchgestoßen und die für sich gefertigte, durchbohrte Tülle davor angebracht. Die unvollkommene Form des Ganzen zeigt, daß es beim Brennen verdrückt ist.

Daß das Ganze nicht zum Aufbewahren einer Flüssigkeit gedient haben kann, oder als Kochgeschirr benutzt wurde, ist klar; wol aber wird man es als Beleuchtungsgegenstand, als Lampe verwendet haben. Man hat zu dem Zwecke durch die Tülle einen Docht, und durch diesen oberhalb der Tülle einen Stift gezogen, um das Niedergleiten des Dochtes zu verhindern, hat dann den Bauch des Gefäßes mit Oel gefüllt und diese so hergestellte Lampe mit dem Stiel in ein Loch der Wand oder in einen an derselben befestigten Ring gesteckt, nach Art der alten Fackelbeleuchtung. Die Dicke der Bruchstelle des Stiels läßt eine solche Verlängerung wohl zu. Dasselbe Lampenmotiv wird noch heute vielfach auf dem Lande, in Blech ausgeführt, verwendet, wo ihm dann ein Fuß zum Stehen gegeben ist.

Daß in dem alten Rathhause nicht mehr Derartiges gefunden ist, erklärt der Umstand, daß bei dem Umbau desselben an den vorhandenen Wänden gar nichts geändert wurde. Dieses Gefäß ist nur durch einen Zufall, nur dadurch, daß ein Arbeiter mit einem schweren Holze aus Ungeschicklichkeit gegen die Wand stieß, zu Tage gefördert. Wohl ist es auf den ersten Blick befremdend, daß nicht schon an anderen Orten dergleichen Thonlampen, wenn anders solche im Gebrauche waren, sich vorgefunden haben. Wenn wir aber bedenken, wie wenig von dem thönernen Hausgeräthe unserer Altvorderen auf uns gekommen im Verhältniß zu der Masse, die das damalige Bedürfnis erheischte, wenn man mit ziemlicher Sicherheit annehmen kann, daß die Erde noch so manches derartige Gefäß birgt, dessen Form uns neu und von dessen Gebrauch uns keine Kunde geworden, so darf der Umstand, daß dieses Gefäß nur einmal bisher vorkommt, uns nicht daran irre machen, daß wir es hier mit einer thönernen Lampe aus dem christlichen Mittelalter zu thun haben. War zu dieser Zeit die Beleuchtungsweise doch noch im allgemeinen eine primitive, und war es doch nur dem Reichthume möglich, sich schöngeformter Beleuchtungsgegenstände aus Metall zu bedienen, so liegt ja der Gedanke nicht so fern, daß die Armen sich ihre Lampen, gleich dem übrigen Hausgeräthe, aus Thon fertigten und sich dabei im allgemeinen an die germanische Urnenform anlehnten. Leicht herzustellen und nicht kostbar, brauchte man derselben nicht sorgsam zu achten, da ja eine

zerbrochene oder abgenutzte sich leicht und ohne große Kosten durch eine neue ersetzen liefs.

Wie aber kam nun diese Lampe in die Mauer des alten Rathhauses? Schon Wiggert glaubte den Brauch, Gefäße einzumauern, auf eine abergläubische Handlung zurückführen zu müssen, welche Vermuthung ein Jahr später (1835) durch Jacob Grimms deutsche Mythologie bestätigt wurde.

Es hatte die Alterthumsfründe in eine nicht geringe Aufregung versetzt, als bald hier, bald da, in Mauern und Fundamenten, bald sichtbar, bald verdeckt, in Kirchen und Profanbauten, Thongefäße gefunden wurden, welche theils aufrecht standen, theils lagen, oder auch mit der Oeffnung nach unten gestellt, bald mit Asche, Knochenresten oder Eierschalen, bald mit Sand gefüllt oder auch ganz leer waren.

Man fragte sich nun immer wieder, was hatte das Einmauern überhaupt zu bedeuten, da die abweichenden Lagen der Gefäße und die manchfachen Dinge, mit denen sie gefüllt waren, viele und ganz verschiedene Deutungen zuliefen. Es waren ohne Zweifel heidnische Bräuche, welche sich bis ins christliche Mittelalter fortgeerbt und christliche Deutung erfahren, nachdem sie ihre ursprüngliche Bedeutung verloren hatten.

Jacob Grimm berichtet uns nur über das Einmauern überhaupt in seiner „deutschen Mythologie“, dafs man beim Bauen lebendige Thiere oder auch Menschen mit in den Grund gemauert habe, um der Erde dafür ein Opfer zu bringen, dafs sie die Last auf sich dulde; man wännte dem Gebäude dadurch eine unerschütterliche Festigkeit zu verleihen, oder sonstige Vortheile zu erreichen. Nach dänischer Ueberlieferung wird unter den Altar ein Lamm eingemauert, damit derselbe unverrückt stehen bleibe. Langes, gutes Wetter wird durch Einmauern eines Hahnes zuwege gebracht. Bei Viehseuchen wird ein Stück der Herde unter die Stallthür lebend begraben. Auf der Burg Liebenstein wurde ein lebendes Kind eingemauert (Bechstein, thür. Sagenschatz 4, 157). In der Ringmauer des Schlosses Reichenfels ist ebenfalls ein lebendes Kind eingemauert: „ein hervorragender Stein bezeichnet die Stelle; wollte man ihn herausreißen, würde die Mauer also gleich zusammenstürzen“ (Jul. Schmidt, p. 153).

Wir sehen an diesen Beispielen, welche Grimm nur neben vielen andern anführt, wie der Aberglaube dunklen Mächten ein Sühnopfer brachte. Fortschreitende Humanität liefs von Menschenopfern absehen, und man mauerte dann symbolisch nur leere Särge ein (Spiels Archiv I, 160). Nur vom Einmauern irdener Gefäße berichtet uns Grimm nichts. Dafs dieselben aber eingemauert sind und in diesem Sinne eingemauert sind, beweist eine Stelle in Ariostos „Orlando furioso,“ auf welche uns Hänselmann in seinem schon oben erwähnten Aufsätze aufmerksam macht. Im vierten Gesange des rasenden Roland singt Ariost von einem Zauberschlosse in den Pyrenäen, auf dem Atlas seinen Schützling Rudiger gefangen hält, um ihn vor drohender Gefahr zu bergen. Bradamante folgt der Spur

des Geliebten; durch die Kraft eines Zauberringes von ihr besiegt, muß Atlas seine Gefangenen freigeben, sein Werk zerstören. Diese Zerstörung bewirkt er nun dadurch, dafs er die Ollen, die Gefäße, die der Stein birgt, zertrümmert. Von Hermann Kurz übersetzt, lautet diese Stelle:

„Die Schwelle ruht auf einem Felsenstollen,  
Auf dem ein Talisman geschrieben stand;  
Gefäße birgt der Stein, man nennt sie Ollen,  
Sie rauchen stets von innerlichem Brand.  
Zerbrochen läfst er sie zu Boden rollen,  
Und öd' auf einmal steht die Felsenwand:  
Die Mauern und die Thürme sind geschwunden,  
Als hätte nie sich hier ein Schlofs befunden.“

Auch hier sehen wir, wie die Ollen das Bestehen des Schlosses bedingen. Wo wir also solche Gefäße finden, sei es in den Fundamenten, sei es in den Mauern selbst, werden wir es mit einem Bausegen zu thun haben.

Es war natürlich, als eine mildere Sitte Menschenopfer nicht mehr zuliefs, als man nur noch symbolisch leere Särge einmauerte, dafs damit auch bald das Einmauern lebender Thiere in Wegfall kommen mußte. Wie man nun die geheimnißvollen Mächte sich eben so willfährig machte mit symbolischen Menschenopfern, so genügte auch jetzt ein Theil vom geschlachteten Thiere, also ein gewöhnliches Thieropfer, um den Bau vor Schaden zu bewahren. Das Thieropfer, welches vorzugsweise Krieger und Jäger darbrachten, galt als besonders kräftig, während der Landmann Erzeugnisse des Feldes darbot. Es fiel also jetzt der alte Brauch mit dem Speiseopfer zusammen; es war derselbe verallgemeinert und hatte seinen speciellen Charakter verloren, und so war es denn natürlich, dafs das Opfer dann in den Gefäßen, die zur Zubereitung oder Aufbewahrung von Speise und Trank dienten, dargebracht wurde. Dies mußte dahin führen, dafs die Wahl des zu Opfernden nicht mehr an einen bestimmten Wunsch gebunden war, ja, dafs man schliesslich, ebenso wie leere Särge, auch leere Gefäße einmauerte, ohne Rücksicht auf ihren früheren Gebrauch. War man überzeugt, die Gunst geheimnißvoller Mächte sich durch Einmauern leerer Särge zu erwerben, warum nicht auch durch symbolisches Speiseopfer?

Es könnte befremden, wie diese heidnischen Bräuche sich bis ins 16. Jahrhundert hinein erhalten konnten, was ja der Inhalt der aus dieser Zeit stammenden Gefäße beweist, wenn es nicht bekannt wäre, dafs noch heute, in unserem 19. Jahrhundert, der Aberglaube und der Glaube an heilkräftigen Zauber in so hohem Mafse besteht, dafs, beständen die Hexengerichte noch zu Rechte, dieselben vollauf zu thun hätten.

Wie auf römischem Boden, als das Christenthum die alten Götter verdrängte, heidnische und christliche Elemente sich mischten und keines dem Einflusse des anderen sich ganz entziehen konnte, wie die neuplatonische Schule, die eifrige Vertheidigerin des Heidenthums, ihren Göttergestalten andere Gedanken unterlegte und die Vielheit auf eine Einheit götli-

chen Wesens zurückführte und somit ein christliches Moment in sich aufnahm, wie anderseits den Christen der heidnische Orpheus ein beliebtes Bild für Christus wurde, ohne daß eine ernstliche Verwirrung auf religiösem Gebiete zu befürchten gewesen wäre, so mußten auch die Bekehrer unserer heidnischen Vorfahren den Ansichten derselben manche Concession machen. Wie es eine Concession an das Heidenthum war, daß sie den Hahn als Wetterfahne auf Kirchthürmen gestatteten, nur daß sie dem Gebrauche eine christliche Idee unterlegten, so werden auch die Opferbräuche beim Bau mit in das Christenthum herüber genommen sein und eine christliche Deutung erfahren haben. Damit mußte dann der heidnische Sinn der Ceremonie bald schwinden, und sie konnte sich leicht bis zur neuesten Zeit halten. Es war auch natürlich, daß die Baumeister des Mittelalters nichts davon in ihren schriftlichen Aufzeichnungen erwähnten, um nicht in den unliebsamen Geruch der Zauberei zu kommen. Es waren auch wol nicht die Meister, sondern die Maurergesellen, welche an dem Brauche festhielten. Hätte dieses Einmauern von Gefäßen irgend welchen anderen, profanen Zwecken gedient, so wäre dies sicher erwähnt. Wie tief noch heute der Aberglaube im Volke wurzelt, mag der Umstand beweisen, daß bei einem Brückenbau zu Halle, welcher 1843 vollendet wurde, die Leute wähten, daß man eines Kindes zum Einmauern in den Grund bedürfe (Jac. Grimm, Mythol. II, S. 956.)

Von diesen vermauerten Gefäßen machen eine Ausnahme diejenigen, welche zum Zwecke des Isolierens vergraben sind, wie solche vorgefunden wurden im Jahre 1869 beim Bau des neuen Gymnasiums zu Wernigerode am Harz. Darüber berichtet Dr. Friedrich (Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Alterthumskunde, 21. Mai 1872): „Bei den Ausschachtungen für die Grundmauern stieß man in einer Tiefe von 6—7', zwischen Ueberresten von älteren Seitenmauern, auf einen 1½" dicken Gips-Estrich, der 5'—6' breit war. Unter demselben standen nun in regelmässigen Reihen, dicht nebeneinander, mit der viereckigen Mündung nach unten gekehrte Schmelztiegel (sog. Almeröder Tiegel) aus graugelber, stark mit Sand gemischter Thonmasse, von 5" Höhe und 3½" bis 4" weiter Mündung. Je sieben bildeten eine Reihe, und es wurden deren etwa 200 ausgehoben. Die Anlage setzte sich jedoch noch unter das nicht ausgehobene Erdreich fort. Da der unter den Schmelztiegeln befindliche Boden stark wasserhaltig war, so ist es wol keinem Zweifel unterworfen, daß die Topfaufstellung zur Drainage (? Isolierung) gedient hat.“

Mit Ausnahme derjenigen also, die offenbar zur Isolierung gedient haben, kann man alle eingemauerten Gefäße als Weihgefäße betrachten, welcher Gebrauch, aus dem Heidenthum mit herübergenommen, durch das Christenthum eine andere Deutung erfuhr. Auf diesen Brauch ist auch jedenfalls die noch heute oft vorkommende Sitte der Maurer, eine Flasche einzumauern, zurückzuführen. Auf solchem beruhen die Beigaben des Fundaments, das Fest der Grundsteinlegung, die

Gleichenfeste, die Richtfeste unserer Zeit, und es mögen diese Feste den Arbeitern nicht weniger Veranlassung zur Festhaltung der Gebräuche gegeben haben, als der Aberglaube.

Die Thongefäße, mit welchen zu Frankfurt a. M. am Eschenheimer Thurm die Rüstlöcher zugesetzt sind, „um diese,“ nach A. v. Cohausen, „bei späteren Arbeiten leicht wieder finden und öffnen zu können (Erbkam, Zeitschrift für Bauwesen, Berlin 1868, S. 74), scheinen mir in erster Linie durch Beobachtung jenes alten Brauchs dorthin gelangt zu sein, und nur nebenbei hat man die Rüstlöcher als passende Stellen dazu erwählt. Derselbe Brauch endlich ist es gewesen, welcher unser Thongefäß Jahrhunderte lang, wahrscheinlich mit mehreren andern, in die Mauer des alten Rathhauses zu Hannover gebannt hat, und sollte es einst nöthig werden, das alte Rathhaus von Grund aus zu erneuern, was ein gütiges Geschick noch lange Jahrhunderte verhüten möge, dann dürfte die Sammlung christlich-germanischer Alterthümer um manches interessante Stück vermehrt werden.

Hannover.

Reimers.

### Luthers Tischgebete.

Daß Dr. Luther bei seiner Bibelübersetzung und bei der Abfassung seines Katechismus (Enchiridion) die Mühe nicht gescheut hat, sich über die Art und Weise zu orientieren, in welcher man vor ihm der Gemeinde die Schätze der christlichen Religion auslegte und zueigen machte, ist namentlich seit Joh. Geffcken: Der Bildercatechismus des 15. Jahrh. (Leipzig, 1855, S. 6 ff.) und Gerh. v. Zetzschwitz: System der christlich kirchlichen Katechetik, II. Bd. 1. Abth. (Leipzig, 1864, S. 329 ff.) allgemein bekannt. Eine Menge altlateinischer und deutscher Auslegungen und Text-Uebersetzungen waren in Luthers Erinnerung, und es kennzeichnet ihn geradezu die Berücksichtigung dieser sachlichen wie sprachlichen Traditionen als den wahren Volks- und Kirchenschriftsteller. Den Nachweis freilich zu führen über die Quellen, aus denen Dr. Luther geschöpft, und alle die Werke bestimmt zu bezeichnen, an die er sich mehr oder weniger eng angelehnt hat, ist nicht leicht, schon wegen der Menge und der dermaligen Seltenheit vieler der in Frage kommenden Werke. Dem Zufalle mußte und muß noch jetzt Vieles überlassen werden.

Zufällig bin ich nun auf ein Buch gestossen, in dem sich schon zwei Stücke aus dem kleinen Katechismus finden, die man bisher immer als Luthers eigenste Produkte angesehen hat, nämlich: die Gebete, welche Luther, mit den biblischen Stellen: Psalm 145, 15—16 und 106, 1. 147, 9—11 vereint, dem Katechismus einverleibt hat unter der Ueberschrift: Wie ein Hausvater sein Gesinde soll lehren das Benedicite und Grätias sprechen (Quo pacto patresfamilias suam familiam etc.<sup>1</sup>). In dem 4 unsignierte Blätter umfassenden Drucke: „Εἰσαγωγή πρὸς τῶν γραμματικῶν ἑλληνῶν || Elementale introductorii

In *Idioma Graecanicū*“, welchen der in der Geschichte des griechischen Unterrichts in Deutschland höchst bedeutungsvolle, humanistische Jurist Nicolaus Marschalk aus Rofsla in Thüringen (daher „Thurius“ genannt) als Professor zu Erfurt im Jahre 1501 oder 1502 als Hilfsbuch für den ersten griechischen Unterricht erscheinen liefs<sup>2)</sup>, stehen als vorletztes<sup>3)</sup> Lesestück (Bl. 3b—4a) unter der Ueberschrift: „Benedictio Mensae || *ευλογία τραπεζης*“<sup>4)</sup> folgende zwei Gebete:

„Benedic nos domine et tua dona. quae de largitate tua sumus sumpturi per Christum dominum nostrum. Amen.“ —

„Agimus gratias tibi omnipotens deus pro universis tuis in nos beneficiis qui uiuis et regnas in saecula saeculorum. Amen.“

Unter dem rothen lateinischen Texte ist mit schwarzer Schrift der entsprechende griechische gedruckt. Diese beiden Gebete stimmen bis auf unbedeutende Abweichungen in der sprachlichen Form<sup>5)</sup> und bis auf die Erweiterung der Anrede<sup>6)</sup> wörtlich mit denen im Katechismus überein.

Es fragt sich nun, woher hat Dr. Luther diese Gebete genommen? Sind sie ihm, der im Sommerhalbjahr 1501 in Erfurt inscribiert wurde und sich nach väterlichem Willen zu einem Rechtsgelehrten ausbilden sollte, durch Marschalk bekannt geworden, durch diesen Juristen, der mit Maternus Pistoris damals zu Erfurt die Humaniora in Epoche machender, anregendster Weise vertrat? Oder hat er sie erst später kennen gelernt? Oder endlich hat er sie und hat sie vielleicht Marschalk selbst aus einer älteren mündlichen oder schriftlichen Quelle geschöpft? Und aus welcher? Ich vermag leider z. Z. nicht, die Frage zu entscheiden, da ich weder für Luther, noch für Marschalk eine andere Quelle mit völliger Sicherheit nachweisen kann.

Eins bemerke ich aber doch. Dafs die Gebete Dr. Luthers nicht originell zugehören, ist nach dem Vorausgehenden nicht zu bezweifeln. Dieselben aber Marschalk zuzuschreiben, dagegen machen sich Bedenken geltend. Das *Introductorium* Marschalks ist bis auf die Schluspartieen nichts als ein nur wenig veränderter Abdruck des griechischen Elementarbuches, welches Aldus Manutius als Anhang zuerst seinem ersten Drucke, der Ausgabe des *Compendium* der griechischen Grammatik des Lascaris, im Jahre 1495 und dann im Verein mit einer „*Introductio perbreuis ad hebraicam linguam*“ seinen *Rudimentis gram. lat. ling.* im Jahre 1501 beigegeben hatte (s. Anm. 2). Nur die beiden letzten Lesestücke des *Introductorii*: die *Benedictio mensae* und die *Dicteria* (s. Anm. 3), sind nicht aus Manutius abgedruckt, der an ihrer Stelle „*Aurea carmina Pythagorae*“ und „*Phocylidis poema admonitorium*“ bietet. Hat nun Marschalk alles Uebrige einem anderen Autor entnommen, so liegt eine gleiche Vermuthung auch für diese beiden letzten Stücke nahe. Dafür spricht auch der Umstand, dafs die von Manutius mit doppelsprachigem Texte publicierten Lesestücke, abgesehen von den letzten beiden, inhaltlich ganz

bekannte, von den Kindern frühzeitig angeeignete Stoffe sind, die in pädagogisch correcter Weise verwendet werden, um den Kindern die ihnen noch unbekanntere fremdsprachliche Form schneller anzueignen, zu appercipieren. Das Gleiche scheint der Fall zu sein mit den von Marschalk beigelegten Tischgebeten. Ausserdem ist es ziemlich unwahrscheinlich, dafs der Jurist und Humanist Marschalk eigene Tischgebete gefertigt und sie dann zur Erleichterung des griechischen Unterrichts habe drucken lassen. Ich möchte daher diese Gebete für älteren Datums halten, für alte in Klöstern oder Gelehrtenschulen angewandte religiöse Formeln. Vielleicht hat sie Marschalk aus dem ersten Theile der *Rudimenta Grammatices Latinae Linguae* des Manutius entlehnt, der die Elemente der lateinischen Grammatik behandelt. Hier finden sich nämlich nach einer kurzen Belehrung über die Buchstaben und einigen Buchstabier- und Syllabierübungen mehrere religiöse Lesestücke in latein. Sprache: Ave Maria, Pater noster, Symbolum, Decem praecepta, Salve Regina, Initium Euangelii secundum Joannem, Psalmus alternis dicendus, darauf latein. Morgen- und Abendgebete und Tischgebete („ad benedicendam mensam“), und zwar zunächst: „Ante prandium“ und „Post prandium“, dann „Ante coenam“ und „Post coenam“. Das Gebet: „Ante prandium“ (Bl. a 4b) lautet in seinem Anfang: *Benedicite. Oculi omnium — imple omne animal benedictione. Gloria patri et filio . . . Κύρι' ἐλέησον Pater noster . . . Benedic domine nos*“ etc. — ganz so wie bei Marschalk. Ebenso bilden die Worte: „Agimus tibi gratias“ etc. bei Manutius die Mitte des Gebetes „post prandium“, welches beginnt: „Tu autem domine miserere nostri. De ogradias. Confiteantur“ . . . (Bl. a 4b). Sonach hätten wir, wenn sich diese Tischgebete nicht in der Zeit vor 1501 für Deutschland etwa aus Wiener, Münchener oder St. Gallener Handschriften<sup>7)</sup> nachweisen lassen, zunächst Italien als das Heimatland der sogenannten Lutherschen Tischgebete anzusehen.

Nach Marschalks *Indroductorium* begegnen wir den Gebeten in Deutschland in lateinischer Sprache und griechischer Uebersetzung (die nach Obigem wol zuerst Marschalks Werk war) zu wiederholten Malen und zwar in den verschiedenen Ausgaben des „*Elementale Introductorium in Idioma Graecanicum*“, u. A. in der 1511 zu Wittenberg in officina Jo. Gronenbergii gedruckten und von Herm. Trebellius erweiterten Ausgabe<sup>8)</sup>. In deutscher Sprache habe ich die Gebete schon vier Jahre vor der Abfassung und dem Erscheinen des kleinen *Katechismus* gefunden. Die für die Geschichte des Elementarunterrichts wie für die Geschichte der Katechetik wichtige Schrift: Eyn Bökeschen vor de || leyen vnde kinder . . . die von Justus Jonas 1525 verfaßt sein soll, bis zum Jahre 1529 jährlich neu aufgelegt wurde und mir in der bis jetzt vergebens gesuchten ersten Ausgabe: „Wittenberch 1525“ vorlag<sup>9)</sup>, enthält nach den 10 Geboten, dem Glauben und dem Vaterunser mit Auslegung „Dat benedicite vnde gratias“ in folgender Zusammensetzung: „Dat Benedicite.

Psalm cxliij Aller ogen waren . . . mit wolgeuall. Vader vnse etc. (Bl. B 3<sup>a</sup>). Dat bedt Here Godt hemmelsche Vader segne vns vnde desse dyne gauē . . . Dat Gratias Dancket dem heren . . . Vader vnse. Dat bedt (Bl. B 3<sup>b</sup>) Wy dancken dy here God vader dôrch Ihesum . . . „Das ist genau schon der Wortlaut, in dem die Gebete später in Luthers Katechismus übergegangen sind! Die Ueberschrift: „Dat bedt“ führt sie als einen bekannten und fixierten Stoff ein. Woher hat ihn nun Dr. Luther entnommen? Zunächst aus dem Laienbüchlein? Wahrscheinlich. Aber wer hat die einfachere Form, die wir bei Marschalk kennen lernten, zu der volleren im Laienbüchlein (oder, wie es auch heisst, in der Laienbiblia) erweitert? Hat dabei die ähnliche, vollere Form aus den Rudimenten des Manutius zu Grunde gelegen? Vielleicht vermag ein Leser dieses Blattes Auskunft zu geben.

<sup>1</sup>) Siehe den lat. Text in J. T. Müller: Die symbol. Bücher der evang.-luth. Kirche (Stuttgart 1860, 2. Aufl.), S. 367 f. — Die zwei Gebete beginnen im „Catechismus deutsch“ also: „Herr Gott, himmlischer Vater, segne uns und diese deine Gaben“ etc. „Wir danken dir, Herr Gott Vater, durch Jes. Christ, unsern Herrn für alle deine Woltaten“ etc.

<sup>2</sup>) Vergl. über Marschalk (geb. 1470, 1500—1502 in Erfurt, dann in Wittenberg am Hofe Joachims I. v. Brandenburg, hierauf Professor in Rostock, † 1525) besonders: Chr. Schoettgenii *Opuscula 'minora' historiam Saxonie illustrantia* (Lips. 1767) p. 339—52. F. W. Kampschulte: Die Universität Erfurt, I (Trier 1858) S. 52 ff. O. Krabbe: Die Universität Rostock (1854), S. 281 ff. — Mir liegt von dem *Introductorium* ein der *Orthographia Marschalks* (1501 Erphord.) angebundenes Exemplar der Bibliothek zu Dresden vor. Orts-, Jahr- und Druckangabe fehlt. Am Schlusse der dazu und mit dem *Introductorium* zusammengehörigen „*Introductio ad litteras hebraicas*“ stehen aber als einzige Namensangabe und Empfehlung, welche sich im ganzen Buche aufser einem kurzen Vorwort des berühmten Venediger Druckers Aldus Manutius zu diesem seinem hebräischen Elementarbuch findet, ein lat. Distichon Marschalks „de Laude litterarum hebraicarum“ und ein griech. mit lat. Uebersetzung „de laude litter. graec.“ — Da die mit dem *Introductorium* ein Werk bildende „*Introductio perbreuis ad hebraicam linguam*“ den Aldus Manutius zum Verfasser hat und erst als Anhang der im Februar 1501 gedruckten *Aldi Manutii Rudimenta grammatices latinae linguae* (Ex. in München) erschienen ist (vergl. Fr. Ad. Ebert, *Allg. bibliogr. Lexic.* Leipzig 1821 u. 30 sub Nr. 12984 u. 11735), so kann Marschalks Abdruck dieses hebräischen Elementarwerkes nicht vor Ende des Jahres 1501 ausgegeben sein, vielleicht 1502. In die Zeit des Erfurter Aufenthalts (bis 1502) und der dasigen graecophilen Thätigkeit Marschalks gehört das Buch wol sicher. — Schon im October 1501 war mit demselben Titel: „*Εἰσαγωγή*“ etc. ein kürzeres Schriftchen „*expressum Erphordiae per Lupambulum ονομαζον alias Schencken*“ von Marschalk herausgegeben worden, welches denselben Stoff wie das obige enthielt, ausgenommen die Lesestücke (s. Anm. 3). Exempl. in Leipzig. Vergl. Graesse, *Trésor des livres rares* etc. Tome II [1861], p. 467.

<sup>3</sup>) Voraus gehen, nach einer kurzen Zusammenstellung und Eintheilung der griechischen Buchstaben, Abbreuiaturen und Colli-gaturen und Accente, folgende Lesestücke: *Oratio dominica*, *Salutatio angelica* (Ave Maria), *Symbol. apostolic.*, *Euangelium Joannis* (d. i. Joh. 1, 1—14), *Salut. angel.* (Salue regina). Das letzte Lesestück bilden „*Dictoria id est prouerbia septem sapientium metrica.*“ Alle Lesestücke sind „*graece et iuxta latine*“ gegeben, jener Text schwarz, dieser roth gedruckt.

<sup>4</sup>) Nach dem Titelblatt sollte über dem zweiten Gebete die Ueberschrift: „*Gratiae post mensam*“ stehen.

<sup>5</sup>) Bei Luther ist *benedicere* mit dem Dativ construiert und statt der *Conjug. periphrast.* das Praes. „*sumimus*“ gebraucht.

<sup>6</sup>) Statt „*domine*“ hat Luther: *Domine Deus pater coelestis*, und statt „*omnipotens deus*“ hat er: *Domine Deus pater, per Jesum Christum, Dominum nostrum.*

<sup>7</sup>) Die Züricher *Antiquar. Mittheilungen* III, 105—16, in denen Keller *Benedictiones ad mensam* aus alten (XI. Saec.) St. Galener Hdschen. mittheilt, habe ich nicht einsehen können.

<sup>8</sup>) Beschrieben in der *Notitia Bibliothecae Scholae Dresdensis Crucianae* bei Schöttgen a. a. O. p. 322 f. Exempl. auch in Leipzig.

<sup>9</sup>) G. v. Zezschwitz, a. a. O. II, 1, 319 u. 499, desgl. Geffcken, a. a. O. 19, K. F. Schneider, *Luthers kl. Catech.* (Berlin 1853) S. XXII (die Ausgabe: Wittenberg 1528 ist bei Schneider abgedruckt) kennen nur Ausgaben von 1526—28. K. F. A. Scheller, *Bücherkunde der Sassisch-Niederdeutschen Sprache* (Braunschweig 1826) führt dagegen schon S. 170 Nr. 667, S. 176 Nr. 684, S. 182 Nr. 710, S. 189 Nr. 738 Ausgaben aus den Jahren 1525, 26, 27, 29 an; die erste Ausgabe habe ich jedoch in Wolfenbüttel nicht finden können, wohl aber in der gräf. Stolbergischen Bibliothek zu Wernigerode (Hc. 1015, Nr. 3) und sie durch die bekannte Liebenswürdigkeit des H. Bibliothekars Jacobs zur Einsicht erhalten. Sie stimmt bis auf Dialektunterschiede und einige Kleinigkeiten mit allen späteren überein. Die Ausgabe, Erforde 1527 (in Wolfenbüttel) führt (aber nur sie) den Titel: *Der Leyen Biblia.* — Das interessante Büchlein ist vielfach verwechselt worden mit Melanchthons *Handbüchlein oder Elementa puerilia* (1523 ff.) Es ist ein zweifelsohne für die sogen. deutschen Schulen oder die unterste Klasse einer Lateinschule bestimmtes Buch, in dem für die drei wichtigsten Fächer, welche die deutschen Schulen pflegten, eine kurze Anleitung gegeben wird: für Religion, für die Elemente des Rechnens und für das Briefschreiben. Das Buch enthält nämlich das Alphabet, De Ludtbockstauen, De stummen bockstauen; dann unter der Ueberschrift: „*Der leyen bibel*“ den Text der 10 Gebote, des Glaubens, Vaterunfers, die Stelle Marc. 16, 16 („von der dope“), die Einsetzungsworte des Abendmahls; darauf „*Eyne vnderwisyng*“ über die drei „*ytliken mynschen tho der salicheyt*“ nützen „*dinck*“, eine Auslegung des Glaubens, eine Anweisung zum Beten am Morgen, bei Beginn der Arbeit, das *Benedicite* und *Gratias*, Abendgebet, eine Auslegung des Vaterunfers, einen Abschnitt von der Beichte; dann (Bl. C 1 b. edit. princ.) „*de dādesche tall mit den cifern*“ (keine Belehrung über die Rechenoperationen selbst) und endlich (Bl. C 2 a—8 a) „*dat titel Bōkeschen wo me eynem ytliken scryuen schal.*“

Die Wahl der Form des religiösen Stoffes steht unter Luthers Einfluss, ja, die ganze Erläuterung des Glaubens ist aus Luthers „*Eyn kurz form der zehenn gepott . . . des Glaubens . . . desz*“

Vatter unsers“ Witt. 1520 genommen und steht gleichlautend in Luthers „Eyn Bettbüchlein der Zehen Gepott“ etc. Witt. 1522. Das Werkchen gilt als die letzte und wichtigste Vorarbeit zu Luthers Katechismus. Doch ist man über den Verfasser im Unklaren. Ich vermag nicht das Buch mit Zezschwitz u. A. für den „Katechismus“ zu halten, der nach Luthers Brief an Hausmann v. 2. Febr. 1525: „Jonae et Islebio [Agricolae] mandatus est,“ einmal, da es nur zwei Drittheile religiösen Inhalts hat, und ferner, weil die Randverzierung auf dem Titelblatt der Editio princeps die Jahreszahl „1524“ zeigt und das Buch schon 1525 gedruckt vorlag, was zu dem „mandari“ im Februar 1525 nicht passen will. Zezschwitz kannte die Ausgabe 1525 nicht. Viel eher möchte ich auf Bugenhagen, der von 1503 an bis zu seiner Uebersiedelung nach Wittenberg Schulrektor (in Treptow) gewesen ist, als Verfasser schliesen, wenn er nur ein einziges Mal in seinen Schulordnungen v. 1528 ff. das Buch anführte. So scheint mir nichts übrig zu bleiben, als es für ein Werk des Druckers Jörg Rhaw, der ja selbst Schriftsteller war, zu halten, für ein Werk, bei dem er sich theils an Luthers Arbeiten anlehnte, theils vielleicht auch die Hilfe von Jonas oder Bugenhagen in Anspruch nahm und erhielt.

Plauen im Vogtlande.

Joh. Müller.

### Johann Herrgott.

Kirchhoff behandelt im Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels 1878, 1. Heft, S. 15 u. f. ausführlich den Proceß und das Ende des aus Nürnberg stammenden Buchdruckers Johann Herrgott, den Herzog Georg wegen socialistischer Umtriebe 1527 in Leipzig hinrichten liefs. Bekannt ist, dafs sich Luther am 26. September 1525 über ihn beim Rathe der Stadt Nürnberg wegen des Nachdruckes seiner Schriften beschwerte.

Für den Geschäftsbetrieb des Herrgott sind folgende drei Urkunden des Nürnberger Stadtarchivs (Conservat. 33, Bl. 166<sup>b</sup> —167<sup>a</sup>, Conservat. 34, Bl. 77<sup>b</sup> u. Bl. 160<sup>b</sup>) von Belang.

#### 1.

Hanns Hergott Buchtruckher vnnnd Kungund sein ewirtin Burger alhie eins vnnnd maister Jorig Wuest von Burckbernheim annderstails bekennen: Nachdem bede tail einen Buchdruckerhandel mit einander gehabt vnnnd getriben vnnnd sie aber inn solchem gegen einander irrig worden, das sich derhalb vff die gethanen Rechnung, so bede tail inn beisein Jacoben Bopfingers, als von gerichtswegen darzu vorordent, erfunden hat, das obgemelter Herrgot vnnnd sein ewirtin gedachtem Maister Jorigen Wuest für seinen tayl noch schuldig sein zwei vnd achtzig gulden in münz. Die sollen vnd wollen benaüte bede eeleut ermelttem Wuesten nach volgender gestalt entrichten: Nemlichen also par zwen gulden, vff Montag nach Lucie einen halben gulden, darnach alle wochen einen halben gulden. Mer neben bestimpten wochenlichen halben gulden vff Lichtmes siben gulden, Walburgis siben, Laurenti siben vnnnd vff allerheiligen tag alles schirst nach einander kument aber<sup>1)</sup> siben gul-

<sup>1)</sup> abermals, wiederum.

den, biß also die obbestimpt Sumā gennzlich entricht wirdet, vnnnd wo sie ein oder mer fristen nit hielten, das dann die gannz vnbezalt Sumā verfallen sein soll, alles als inn erclagtem, eruolgttem vnnnd vnerneutem Rechten vnnnd bey verpfennung irer habe vnd gütter solcher schulden vor meniglich inn eegeschribem rechten darauff habenndt zu gewartten. Dagegen sollen vilbemelten beden eeleuten alle pücher, pappir, werckzeug, schulden vnnnd anders nichts ausgenommen bleiben vnnnd werden, doch das sie herwiderumb alle schulden, so man im handel schuldig ist, one des Wuesten costen entrichten vnd bezalen. vnnnd damit so wolten bede tayl aller irer irrung vnd anvordrung halb, so ein yeder tail zu dem anndern biß vff dato gehabt, entlich<sup>2)</sup> vertragen sein vnnnd bleyben mit dem zusagen, derwegen inn ewig zeit vber solchs wie obstet verrer kein tail zu dem anndern kein vordrung mer zu haben noch zu gewynnen in kein wise, alles inn pester form on geuerde. Actum in iudicio 2 post conceptionis Marie 11 Decembris 1525.

Jorg Wusst bekennt obgeschribner suma gar bezalt sein, quittirt darumb in pester form vnnnd hinfuro zu ewigen tagen an sie nichezit<sup>3)</sup> mer zu fordern. Testes her Niclus Haller vnnnd Martin Pfinczing. Actum 4. post Penthecost. 12. Juni 1527.

#### 2.

Hanns Herrgot bekennt, das er sich gegen maister Michel Kuder von Wysenstaig bey Vlm gelegen ime das new Testament klain mit figuren zu trucken hernachvolgennder gestalt verwilligt haben wöll: Nemblich das derselb Michel Kuder im yeczo für papier vnnnd allen anndern vncossten, so darüber geen würt, neünzic vnd ain halben guldein an guter münz bezalen vnnnd außrichten soll, wie dann bescheen sey, vnnnd der er ine vnnnd seine erben für sich vnnnd all sein erben ledig vnnnd loß sagt, dagegen soll er der Herrgot schuldig sein vierzehen hundert klayne neue teütsche Testament ain yedes mit vierhundert figuren zutrucken, die acht tag vor sanndt Michels tag schierstkünftig par bereit vnnnd gefertigt sein sollen vnnnd ime dem Kuder dauon der halb tayl nemblich sybenhundert hie in Nürnberg, die vnprüchenlich, sawber vnnnd aller ding gefertigt sein, vom Herrgot vngepunden für gedachte sumā gelts vnnnd nit mer zu bemelter zeit vberantwortt werden vnd der annder halb tayl ime dem Herrgot als das sein pleyben. Wo er aber das werckh der vierzehenhundert Testament gemelter maßen vnnnd zu der zeit wie gehört nit thun vnnnd volpringen wurde, daran in doch nichts dann gottes gewalt verhindern soll, so hab bemelter Kuder oder sein erben gut fueg vnd recht das ganncz werckh der vierzehenhundert Testament an ine oder seine Erben zu erfordern, ime auch das von ine on alle widerred vnnnd behelff, wie die zuerdenncken weren, bezalt vnnnd zugestellt werden sollen, alles als in erclagtem, eruolgttem vnd unernernewtem rechten alle arglist vnnnd geuerde hierinn ganncz außgeschlossen in pester

<sup>2)</sup> gänzlich. <sup>3)</sup> nichts.

form, wie dann vilbenänter maister Michel Kuder sollich auch angenommen vnd dermaßen bekannt hat. Actum in iudicio rusticorum ut supra (2. post Margrethe 16. July 1526).

3.

Michel Kuder von Wissenstaig bey Vlm gelegen bekennt, das Hanns Herrgot puchtrucke ime die sybenhundert neue Testament, so er ime in laut aines vertrags hievor am 77 plat in disem puch eingeschryben, angedingt, zu der zeit, wie das geding im selben vertrag verlaut, zu seinem guten völligen bebenüegen zugestellt vnd also dem ganczem innhalt des yezuermelten vertrags volg vnd gnug gethon hab. Demnach er für sich vnd sein erben ine den Herrgot vnnnd all sein erben vmb dasselb alles in pester form ledig vnnnd loß sagt. Testes Herr Sebolt Horneckh doctor vnnnd Leonhart von Ploben. Actum 3<sup>a</sup> post Lucie 18. December 1526.

Meißen.

W. Loose.

### Revers über eine Rasur in einer Urkunde.

Albrecht von Hohenlohe bekundet, dafs die von gleicher Hand wie die übrige Urkunde überschriebene Rasur in zwei Zeilen in dem Revers, den er seiner Schwester Margaretha von Brauneck, Burggräfin von Magdeburg, über deren Verschreibung ihrer Herrschaft und Leute an ihn und seine Erben ausgestellt hat, mit seinem Wissen und ohne böse Absicht geschehen sei und der Verschreibung nicht nachtheilig sein solle.

25. März 1422.

Wir Albrecht von Hohenlach bekennen, verjehen und thun kunt offenlich mit disem briff vor allermenichlich für uns, alle unser erben, als die wolgeboren unser liebes swesterlein Margareth, burggreffin zu Mayzburg etc., genant von Brawneck, für sich, ir erben, in solicher angeborner liebe, fruntschaft und wolgetrawen, als si dann vor andern lewten zu uns hat, und auch allzeit haben mag und sol, uns unsern erben eingeben hat ir herschaft, lewt und gut nach lawt und sage. des versigelten briffs, mit solicher burgschaft dorynn begriffen, den wir unserm liben swesterlein dorumb geben haben; in demselben unserm briff ir von uns gegeben in zweyen zeylen getyligt und abgeschabt und dach mit einer hant und schrift in solich abschabung wider geschriben ist, das alles also ungeverlichen an alle arglist geschehen und zugangen ist und dieselben wort sich also anheben, in der ersten abgeschabten zeyl: *ir und iren erben, ir herschaft, lewt und gut wider eingeben*, und die ander abgeschabt zeyl hebt sich also an: *die obgenant unser liebe*

*swesterlein alle ir erben dartzu alle ir helffer, oder wem sis bevelhen.* Also bekennen wir für uns und unser erben, das dieselbe abschabung geschehen ist mit unserm gutem wissen, und sol auch dem obgenanten unserm swesterlein, iren erben an demselben irem briff nicht schaden bringen, und wir ader unser erben noch nyemanz von unsern wegen uns dowider nicht behelffen mit deheinen sachen, das unserm swesterlein oder iren erben zu schaden kumen mochte, on geverde. Des zu einem waren urkunde so haben wir unser<sup>1)</sup> eigen insigel mit guter wissen an disen briff tun hencken, der geben ist von Cristi geburt vierzehenhundert und in dem zwei und zwentzigstem jare am mitwochen nechst nach dem suntag Letare.

Urschrift auf Pergament mit grünem Wachssiegel B 15, 2, 65 im gräfl. Haus-Archiv zu Wernigerode. Das grüne Wachs ist nach innen vertieft in das gelbe eingelassen, so dafs das Siegel concav erscheint. Darstellung: die beiden rechtsschreitenden hohenloheschen Leoparden übereinander im unbehelmten Schilde; darum ein Dreipafs, aus dessen drei Winkeln sog. Eselsrücken in den Kreis der Umschrift hineinragen; letztere in gothischer Minuskel, nur unvollkommen lesbar: *ſ' alb . . . . de þ — oenloϕ \**

Wernigerode.

Jacobs.

<sup>1)</sup> Die Worte von so bis unser stehen auf einer Rasur.

### Zu einem vermeintlichen Lutherspruche \*).

15 Æ 96.

Her gott durch deine güte  
Bescher Schwartz mentel vnd grünen Hütte,  
ein Schon weib, vil Rinder  
wentzig (*wenig*) Kinder  
einen guten mut  
vffen winter Einen Zobeln Hudt.

Wolf von Stehau (*Stechau*)  
D. b.

Aus dem Stammbuche des Hans Ludwig von Sperwerseck zu Steinreinach und Schneit, „consiliarius provincialis, praeses in Burglengenfeld, pro tempore orator et legatus Principis Palatini“. (Bibliothek des german. Museums Nr. 16280. 4. Bl. 60.)

Dr. Frommann.

\*) S. Anzeiger f. K. d. d. V. 1878, Nr. 1, Sp. 16.

(Mit einer Beilage.)

Verantwortliche Redaction: Dr. A. Essenwein. Dr. G. K. Frommann.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.

## Chronik des germanischen Museums.

Nürnberg, den 15. October 1879.

Am 16. und 17. September hielt der Verwaltungsausschuß des germanischen Museums seine diesjährige Versammlung ab. Es haben daran theilgenommen die Herren: Dr. H. Beckh, Großhändler v. Grundherr, Professor Dr. Hegel, Direktor Herzer, Rechtsanwalt Freiherr v. Krefs, Centralgemäldegalerie-Direktor Dr. Reber, Geh. Hofbaurath Dr. v. Ritgen, Senator Dr. Römer, Direktor der Ambraser-Sammlung Dr. Freiherr v. Sacken, Professor Dr. A. Schultz, Professor Dr. Stumpf-Brentano, Gutsbesitzer Freiherr v. Tucher, Geh. Reg.-Rath Dr. Waitz, Professor Dr. aus'm Weerth und Dr. Zehler.

Außer der Prüfung der Arbeiten des abgelaufenen Jahres, welche zu wesentlichen Erinnerungen keinen Anlaß gab, wurde die Richtung für die Thätigkeit der Anstalt in nächster Zeit besprochen, und fand sich in Beziehung auf die zunächst in Angriff zu nehmenden Aufgaben eine Uebereinstimmung, die um so erfreulicher, als bei Feststellung über den Rahmen der Thätigkeit eines Jahres hinausgegangen werden mußte. Nachdem, wie schon in diesem Blatte berichtet, die großen Arbeiten an der Kupferstichsammlung ihren vorläufigen Abschluß gefunden, wurde beschlossen, die Einrichtung derselben in dem neuen für sie bestimmten Lokale und die Beschaffung entsprechender Schränke als die nächste Hauptaufgabe in's Auge zu fassen.

Da in den jetzt im Bau begriffenen östlichen Theilen Räume für die systematische Zusammenstellung von Gipsabgüssen der hervorragendsten deutschen Skulpturwerke, zunächst des Mittelalters, sich ergeben, so soll nunmehr auch an die systematische Abrundung dieser Sammlung gegangen und zunächst Werke des romanischen Stiles in Aussicht genommen werden. Da auch die definitiven Säle für die Gemäldesammlung nunmehr ihrer Vollendung entgegengehen, so mußte auch die Aufstellung letzterer erwogen werden. Natürlich sind mit diesen drei Hauptaufgaben Ausgaben verbunden, die nicht in einem einzigen Verwaltungsjahre getragen werden können; daher wurde unter Erörterung dessen, was in dem nächsten Jahre geschehen kann, zugleich die Aufgabe für drei Jahre besprochen und festgestellt. Doch werden an den übrigen Abtheilungen des Museums die Arbeiten nicht gänzlich unterbrochen werden, und der Etat hat auch die dafür nöthigen Mittel für 1880 vorgesehen.

Seit Veröffentlichung des Verzeichnisses in der vorhergehenden Nummer wurden folgende neue Jahresbeiträge angemeldet:

Von **Privaten**: **Bonn**. von Decken, Oberberghauptmann, 3 m.; Hanstein, Antiquar, 2 m.; Leydel, Rentner, 3 m.; Märtens, Bauinspektor, 3 m. **Deggendorf**. Karl Mückl, Curatus der Irrenanstalt, 2 m.; Heinrich Reinhardt, Apotheker, 2 m. **Fürth**. Philipp Farnbacher 2 m.; Fortmeier, Fleischermeister, 2 m.; Hamberger, Zollpraktikant, 2 m.; Schildknecht, Fleischermeister, 2 m.; Karl Wollner, 2 m. **Giessen**. Ferdinand Broel, Bautechniker, 2 m.; K. Gail, Fabrikant, 5 m.; Dr. Gutfleisch, Rechtsanwalt, 5 m.; Dr. Hempel, Apotheker, 3 m.; Dr. Franz v. Liszt, Professor, 3 m.; Dr. Mettenheimer, Apotheker, 3 m.; Dr. Weiffenbach, Gymnasiallehrer, 2 m.

**Hall** (Schwaben). v. Daniel, Regierungsrath, 3 m.; Ehemann, Professor, 2 m.; Hafslar, Präceptor, 2 m.; Schaufele, Conditor, 2 m.; Seeger, Professor, 2 m. **Kissingen**. Christian Freiherr Lochner von Hüttenbach, genannt Heufslein v. Eußenheim, k. Kämmerer und Hauptmann a. D., 10 m. **Mannheim**. Paul Stälin 2 m. **Meiningen**. Schuffner, Gymnasiallehrer, 2 m. **München**. Sulzbeck, Major und Kommandeur des I. Trainbataillons, (statt früher 3 m.) 5 m. **Nürnberg**. Berthold, Privatier, 2 m.; Maxim. Piller, Hauptmann u. Compagniechef im 14. Inf.-Regt., 3 m. **Schwabach**. C. Pohl, rechtskundiger Bürgermeister, 2 m. **Schweinau**. Joh. Ad. Ramsbeck, Kaufmann, 2 m. **Speier**. Freyburger sen., Rentbeamter a. D., 3 m. **Tetschen a. Elbe**. Louis Blesson 2 m.; E. Lempe 2 m.; M. Sanna 2 m.; Moritz Schilff 2 m.; Victor Wetzel 2 m. (Die ersten 4 Herren haben bereits im Jahre 1878 diese Beiträge geleistet.) **Thalstein b. Jena**. v. Tümping, kais. deutscher Legationssekretär, 10 m.;

Als einmalige Beiträge wurden folgende gegeben:

**Hall** (Schwaben). N. N. 40 pf.; Dr. Schnitzer 1 m. **Innsbruck**. Dr. Stumpf-Brentano, Univers.-Prof., 78 m. 10 pf.

Unsern Sammlungen giengen ferner folgende Geschenke zu:

## I. Für die kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen.

(Nr. 8182—8198.)

**Amberg**. K. Gewehrfabrik: Modell eines bayerischen Kürasses. — **Berlin**. Ch. Wilberg, Landschaftsmaler u. Lehrer an der k. Akademie: „Nah und Fern“, Radierungen des Herrn Geschenkebers; 3 Blätter. Schlufsheft. — **Darmstadt**. Dr. A. Buchner, Rechtsanwalt: 40 kleinere Silbermünzen des 17. u. 18. Jahrh. — **London**. Dr. A. Lichtenstein: 3 Kopien englischer Urkunden; 2 Assignaten. — **München**. v. Bezold, Architekt: Speerspitze und Scranasax. K. Kriegsministerium: 2 Kürassierhelme u. 2 Kürasse, Vorder- u. Rücktheile, und 2 Paar Manschetten. — **Nürnberg**. Dr. Barthelmefs: Verschiedene Porträte in Kupferstich u. einige Flugblätter. G. F. Geuder, Antiquar: Bischöflicher Ring. 17. Jahrh. Pfeffermann, Wagner: Sächsischer Pfennig. 1534. Pöhmerer, Gastwirth: Walfischrippe, an einer Kette hängend. Schobert, Kaufmann: Mittelalterlicher ausgegrabener Schlüssel. — **Rudolstadt**. Zange, Justizamtmann: Schriftkunststück, Pergamentblatt vom 17.—18. Jahrh. — **Wallerstein**. Frhr. v. Löffelholz, Domanialkanzleirath u. Archivar: 4 Ansichten einer Wirthsstube des 18. Jahrh. Handzeichnungen. Schuhmacherzunfttafel von 1605. Ofenkachelmodell. 16. Jahrh. — **Wien**. J. Klein, k. k. Professor: Photographie zweier Crucifixe. — **Würzburg**. Friedreich, k. Bauamtmann: Abdrücke der in dem Thurmkopfe des Domes zu Würzburg gefundenen Kupferplatten. Ungenannter: Verschiedene Lithographien, Holzschnitte u. a. m.

## II. Für die Bibliothek.

(Nr. 39,857—39,943.)

**Amsterdam**. K. Oudheidkundig Genootschap: Dies. Jaarsverslag etc. 1879. 1879. 8. — **Bamberg**. Histor. Verein: Ders., 41. Bericht etc. v. J. 1878. 1879. 8. — **Berlin**. K. Akademie der Wissenschaften: Dies., philolog. u. historische Abhandlungen etc. aus d. J. 1878. 1879. 4. Dr. Franz Falk: Ders., die Druckkunst im Dienste der Kirche etc. 1879. 8. Friedberg u. Mode, Verlagsh.: Pröhle, deutsche Sagen; 2. Aufl. 1879. 8. E. Friedel, Stadtrath: Tiecke, Waldeck-Album. 1850. 8. A. von Heyden, Historienmaler: Ders., Blätter für Kostümkunde; n. F. Heft 1, 2, 6, 7, 8. 8. Dr. F. H. Sonnenschmidt, k. pr.

Ober-Tribunalrath: Hermann, Gedichte, 1876. 8. Ders., neue praktische Erörterungen aus den Gebieten des preufs. u. gemeinen Zivil- und Prozeßrechtes. 1877. 8. Ders., Geschichte des königl. Ober-Tribunals zu Berlin. 1879. 8. Ders., Geschichte der Entscheidungen des königl. Obertribunals. 1878. 8. — **Bistritz.** Gewerbeschule: Dokoupil, V. Jahresbericht. 1879. 8. — **Bonn.** Dr. E. aus'm Weerth, Univers. Prof.: Ders., Wandmalereien des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden (Kunstdenkmäler IV. u. V. Band.); 1879. Imp. 2. — **Breslau.** Universität: Bittner, Wazo und die Schulen von Lüttich. 1879. 8.; u. 8 weitere akademische Gelegenheitschriften. — **Dorpat.** Universität: Stieda, die gewerbliche Thätigkeit in der Stadt Dorpat. 1879. 4. Grewingk, die Steinschiffe von Musching und die Wella-Laiwe oder Teufelsböte Kurlands überhaupt. 1878. 8. Thun, die Industrie im Regierungsbezirk Aachen. 1878. 8.; u. 24 weitere akademische Gelegenheitschriften. — **Dresden.** K. Justizministerium: Uebersicht der Ergebnisse der Justiz- und Strafrechtspflege im Königreiche Sachsen. Bd. VI. (1875—77). 1879. 4. — **Elberfeld.** Bergischer Geschichtsverein: Ders., Zeitschrift etc.; XIV. Bd. 1878. 8. — **Fürstenwalde.** Dr. Paul Mitzschke, Gymnasiallehrer; Ders., Naumburger Inschriften; 4. Liefg. 1879. 16. — **Genf.** Société d'histoire et d'archéologie de Genève: Dies., mémoires et documents etc., t. XX, livr. 1. 1879. 8. — **Giessen.** Dr. Otto Buchner: Ders., Giessen vor hundert Jahren. 1879. 8. Universität: Clemm, miscellanea critica. 1879. 4. Streng, über die geologische Bedeutung der Ueberschwemmungen. 1879. 4. Oberhessischer Verein für Localgeschichte: Ders., 1. Jahresbericht, 1878—79. 1879. 8. Geschichte und Beschreibung von Münzenberg in der Wetterau. 1879. 8. — **Görlitz.** C. A. Starke, Verlags- Buch- und Kunsthandlung: Grünenberg, Wappenbuch, herausg. von Stillfried und Hildebrandt, Liefg. 24. gr. 2. Gritzner, Standes-Erhebungen etc.; Lief. 9. 1879. 8. — **Gotha.** Justus Perthes' geograph. Anstalt: von Spruner, Hand-Atlas für die Geschichte des Mittelalters und der neuern Zeit; 3. Aufl. von Menke; 20. u. 21. Liefg. 1818 u. 79. qu. 2. — **Graz.** Histor. Verein für Steiermark: Ders., Mittheilungen etc.; XXVII. Heft. 1879. 8. Ders., Beiträge etc., 16. Jhg. 1879. 8. — **Hannover.** Hahn'sche Buchhandlung: Monumenta Germaniae historica etc.; scriptor. t. XXIV. 1879. 2. Monumenta Germaniae historica: Diplomatum regum et imperatorum t. I. pars prior. 1879. 4. Peters, Untersuchungen zur Geschichte des Friedens von Venedig. 1879. 8. Prüssmann, der Organismus der leblosen Natur. 1879. 8. Guthe, Lehrbuch der Geographie; 4. Aufl., von Wagner. 1879. 8. — **Hel-singfors.** Société des sciences de Finlande: Dies., öfversigt af förhandlingar; XIX. XX., 1876—77. 1877—78. 8. Bidrag till kännedom af Finlands natur och folk; 27—31. häftet. 1878—79.

8. Observations météorologiques; année 1875, 1876, 1878. 8. Hjelt, Carl von Linné som läkare och hans betydelse för den medicinska vetenskapen i Sverige. 1877. 8. — **Jena.** Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde: Ders., Zeitschrift etc., n. F. I. (IX.) Bd. Heft 3 u. 4. 1879. 8. — **Kassel.** Städtische Realschule I. O.: Schantz, Abriss der Kirchengeschichte. 1879. 4. Pr. — **Krakau.** Akademie der Wissenschaften: Rozprawy etc. histor. filozof.; t. X. 1879. 8. Sprawozdania komisji do badania hist. sztuki w Polsce; Zes. III. 1879. 4. Wislocki, katalog rekopisów biblioteki uniwers. Jagiellońskiego; zes. 4. 1879. 8. Literarische Mittheilungen und bibliographische Berichte etc.; Jan.-März. 1879. 8. — **Leipzig.** E. A. Seemann, Verlagsb.: Textbuch zu Seeman's kunst-histor. Bilderbogen; II. Heft. 1879. 8. — **Lüttich.** Institut archéologique Liégeois: Dass., bulletin etc.; tom. XIV. 1878. 8. — **Mitau.** Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst: Dies., Sitzungs-Berichte etc. aus dem Jahre 1878. 1879. 8. — **München.** Würdinger, k. b. Major a. D.: Ders., Aufzeichnungen Georg Schwartzerd's über den Bauernkrieg um Brettheim 1525. 8. Sonderabdr. — **Nürnberg.** Reifs, Maler: Donau-Strohm etc. 1686. 8. — **Paris.** Ministère de l'instruction publique etc.: Revue des sociétés savantes des départements; VI. sér., t. V et VI. 1877—78. 8. — **Petersburg.** Commission impériale archéologique: Dies., compte-rendu pour l'année 1876. 1879. 4. Nebst Atlas. Imp. 2. — **Riga.** N. Kymmel: Verlagsh.: Pawlowsky, rufisch-deutsches Wörterbuch; 7. Lief. 1879. 8. — **Schwerin.** Dr. Friedr. Latendorf, Gymnasiallehrer: Ders., Niederdeutsch und Neudeutsch. 1879. 8. Ders., drei Kaiserreden des Jubeljahres (11. Juni 1878 bis dahin 1879.) 1879. 8. — **Strassburg.** Dr. Friedr. Wilh. Bergmann, Univers.-Professor: Ders., thesen zur erklär. der natürlichen entstehung der ursprachen. 1879. 8. Ders., der jagdhund und der Fünfhundert-zehn und fünf in Dante's commedia. 1879. 8. — **Stuttgart.** Paul Neff, Verlagsh.: Gutekunst, die Kunst für Alle; Liefg. 30 u. 31. gr. 2. — **Wien.** Dr. Ed. Freih. von Sacken, k. k. Regierungsrath etc.: Ders., Kunst und Alterthum in Niederösterreich. 1877. 4. Sonderabdr.

### III. Für das Archiv.

(Nr. 4626 — 4627.)

**London.** Dr. Albert Lichtenstein, Professor: Ein Originalbrief Alexanders von Humboldt. Ohne Datum. Autograph. — **Nürnberg.** O. Gebert, Numismatiker: Urkunde des Augustinerklosters zu Nürnberg an Hans Unbehawen daselbst, über einen für diesen wegen einer Schenkung eingesetzten Jahrtag 1482, Juli 24. Perg.

## Schriften der Akademien, Museen und historischen Vereine.

Korrespondenzblatt des Vereines für siebenbürgische Landeskunde. Redigirt von Franz Zimmermann. Hermannstadt, 15. September 1879. Nr. 9. 8.

Ad calendas graecas. Von J. W. — Literatur. — Bibliographie. — Vereinsangelegenheiten. — Kleine Mittheilungen.

Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark. Herausgegeben von dessen Ausschusse. XXVII. Heft. Graz, 1879. 8.

Vereins-Angelegenheiten. — Zur Geschichte der ältesten, insbesondere deutschen Ansiedlung des steiermärkischen Oberlandes ... Von Dr. F. Krones. — Ueber die letzte Ruhestätte des Christof Rauber, Administrators des Bisthums Seckau etc. Von P. J. Wichner. — Ein weiterer Beitrag zur Kulturgeschichte des XVII. Jahrh.

Von ... Dr. Joh. Krautgasser. — Ein Marburger Hexenprocess vom Jahre 1546. Von Rud. Reichel. — Zur Geschichte des Buchdruckes, der Büchercensur und des Buchhandels zu Graz im 16. Jahrhundert. Von Dr. Rich. Peinlich. — Kleinere Mittheilungen: Die lutherische Kirche zu Scharfenau. Von Dr. Ignaz Orožen. — Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark. Ang. von Dr. F. Krones.

Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. Herausgeg. von dems. Vereine. 16. Jahrg. Graz, 1879. 8.

Ueber die Anfänge und den älteren Besitz des Dominicanerklosters zu Pettau. Von Zahn. — Materialien zur Geschichte des Landtagswesens der Steiermark in Regesten und Auszügen. Die Zeiten Ferdinands I. 1522—1564. Von Krones. — Zünfte in Radkers-

burg und Materialien zu ihrer Geschichte. Von Gomilschak. — Kunst und Künstler in ihrer Förderung durch die steir. Landschaft vom 16.—18. Jahrh. Von Kümmel. — Kleine Mittheilungen.

Der Kirchenschmuck. Blätter des christlichen Kunstvereines der Diocese Seckau. X. Jahrg. 1879. Nr. 9. Graz, 1879. 8.

Die Pfarrkirche St. Oswald zu Eisenerz. (Schl.) — Der gothische Baustyl in Italien. Forts. — Notizen etc.

Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbayern. XX. Bd. 1. u. 2. Heft. Landshut, 1879. 8.

Beiträge zum Rohrer Schenkungsbuche. Kritisches und Exegetisches mit besonderer Rücksicht auf mittelalterliche Topographie, verfasst von Franz Chrstn. Höger. — Historische Notizen vom Markte Reisbach an der Vils. Mitgeth. von Härtl. — Aven-tin's vierhundertjährige Geburtstagsfeier in Abensberg. . . . Von Peter Paul Dollinger. — Das Schenkungs- und Saalbuch des Klosters Rohr. Eine Entgegnung von G. Heinrich.

Forschungen zur deutschen Geschichte. Herausgegeben von der historischen Commission bei der K. bayerischen Akademie der Wissenschaften. Neunzehnten Bandes drittes Heft. Göttingen, 1879. 8.

Graf Georg Friedrich von Hohenlohe und die Schlacht am weissen Berge bei Prag. Von Jul. Krebs. — Zur Quellenkunde des XIV. Jahrhds. I. Eine Papstgeschichte bis auf Benedict XII. II. Konrad von Halberstadt, das Chronicon Sampetrinum und Heinrich von Hervord. Von Dr. C. Müller. — Straßburgs Theilnahme an dem Kampf zwischen Adolf von Nassau und Albrecht von Oesterreich. Von Dr. G. Winter. — Die Grafen von Rieneck und Looz als Burggrafen von Mainz. Von Prof. C. Hegel. — Kleinere Mittheilungen: Die Verse in der Historia Constantinopolitana und der Dichter des Ligurinus. — Zum Paktum K. Heinrichs II. mit Papst Benedict VIII. Von Prof. L. Weiland. — Ueber das Eigenthum an und von Sklaven nach den germanischen Volksrechten. Von Dr. J. Jastrow. — Nachträge zu den Denkversen Band XVII. Von Waitz. — Preisaufgabe der Commission.

Kunst und Gewerbe. Wochenschrift zur Förderung deutscher Kunst-Industrie. Herausgegeben vom Bayrischen Gewerbemuseum zu Nürnberg. Redigirt von Dr. Otto von Schorn. Dreizehnter Jahrgang, 1879. Nr. 37 und 38. Nürnberg, 1879. 8.

Die Blechindustrie und ihre gegenwärtige Ausstellung in Nürnberg. — Kleine Nachrichten, Literatur etc.—. Abbildungen: Entwurf eines Brunnens. Federzeichnung aus der Sammlung der Uffizien in Florenz. — Schale von Hans Holbein. — Pergamentpresung einer Buchdecke des 16. Jahrhds. Kanne mit Emailmalerei, (Limoges, 16. Jhd.) — Unterbau des Messpultes aus dem Chor von St. Giorgio magg. in Venedig. — Handzeichnung von Bernardino Pocetti. Aus der Sammlung der Uffizien in Florenz.

Mittheilungen des Bayrischen Gewerbemuseums zu Nürnberg. Beiblatt zur Wochenschrift. Kunst und Gewerbe. Redigirt von Dr. O. von Schorn. Sechster Jahrgang. 1879. Nr. 19.

Bekanntmachungen, Anzeigen etc.

Einundvierzigster Bericht über Bestand und Wirken des historischen Vereines zu Bamberg im Jahre 1878. Bamberg, 1879. 8.

Vereinsnachrichten. — Vierter Einfall der Preussen in Bamberg 1762. Von H. G. Kilian. — Geschichte des St. Clara-Klo-

sters dahier. Von Baron von Horn. — Berichtigung einer Urkunde über Heinrich II. Von Dr. Will.

Archiv für hessische Geschichte und Alterthums-kunde. Herausgegeben aus den Schriften des historischen Vereines für das Großherzogthum Hessen. Vierzehnten Bandes drittes Heft. Darmstadt, 1879. 8. (Mit 1 Kärtchen.)

Aus Archivalien der Stadt Friedberg in der Wetterau aus dem 15.—16. Jahrhdt. Von Dr. L. Dieffenbach. — Aus der älteren Geschichte der hessischen Artillerie. Von C. Leydhecker. — Aus der Geschichte des Dorfes Planig. Ein Beitrag zur rheinhessischen Geschichte in verschiedenen Jahrhunderten. Von Ernst Wörner. — Zur Reformations-Geschichte der Grafschaft Erbach. Mitgeth. von Ernst Grafen zu Erbach. — Die Baumkircher Gesellschaft zu Laubach. Von Wilh. Matthaei. — Regesten der in der Sammlung des Mannheimer Alterthumsvereines befindlichen hessischen Urkunden. Mitgetheilt von G. Christ. — Urkunden. Mitgeth. von Dr. G. Frhr. Schenk zu Schweinsberg, Dr. Bockenheimer, W. Crece-lius und Dr. Falck. — Beiträge zur Ortsgeschichte. Von G. Schwabe, G. Christ und G. Frhr. Schenk zu Schweinsberg. — Miscellen etc.

Erster Jahresbericht des oberhessischen Vereines für Localgeschichte. Vereinsjahr 1878—1879. (Vom 15. Juni 1878 bis 15. Juni 1879.) Redig. vom Vereinssecretär. Gießen, 1879. 8.

Vereinschronik. — Das Hainhaus bei Grüningen. Von Deichert. — Altgermanische Gräber bei Gießen. Von Dr. Gareis. — Ortsnamen aus der Umgegend von Gießen nach den ältesten Urkunden des Lorscher Traditions-codex. Von dems. — Ueber eine Handschrift des kleinen Kaiserrechts. Von dems. — Die Mark Altenstadt. Von Irle. — Chronik von Wetterfeld aus den Jahren 1608—1654. Von Dr. Klewitz. — Meineidsverwarnung aus einem alten Münzenberger Gerichtsbuch. Mitgeth. von Irle. — Kleinere Mittheilungen aus dem Vereins-Archiv.

Geschichte und Beschreibung von Münzenberg in der Wetterau. Herausgegeben von dems. Vereine. Gießen, 1879. 8. 39 Seiten. Mit einem Situationsplan.

Zeitschrift des Vereines für thüringische Geschichte und Alterthums-kunde. Neue Folge. Erster Band. Der ganzen Folge neunter Band. Heft 3 u. 4. Jena, Verlag v. E. Frommann. 1879. 8.

Zur Geographie Thüringens (700—1000). Von Dr. Ulr. Stechele. — Die Entstehung der kursächsischen Kanzleisprache. Von Ernst Wülcker. — Das Serviten-Kloster zu Vacha, seine Gründung und Schicksale . . . Von Karl Hahn. — Beiträge zur Genealogie der Grafen von Henneberg bis zum Ausgange des 13. Jahrh. Von Werneburg. — Saalbrückenstiftungen im Mittelalter. Mit besonderer Berücksichtigung der Saalbrücken in Orlamünde und Kahla. Von Lommer. — Vereinsangelegenheiten. — Literarische Mittheilungen. — Miscellen.

Zwanzigster Bericht der Philomathie zu Neifse vom Mai 1877 bis zum August 1879. Mit 4 Figurentafeln. Neifse, 1879. 8.

Vereinsangelegenheiten. — Zwei Urkunden, mitgetheilt von Dr. Schulte. — Die Siegel der Stadt Neifse. Von dems.

Philologische und historische Abhandlungen der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Aus dem Jahre 1878. Berlin, 1879. 4. 238 Stn. Mit 5 lithogr. Tafeln.

Ueber die Psychologie von Joh. Nicolas Tetens. Von Harms.

Mittheilungen des Vereins für anhaltische Geschichte und Alterthumskunde. Zweiter Band, 5. Heft. Dessau, 1879. 8.

Die Vermählungs-Medaillen des anhaltischen Fürstenhauses. Von Th. Stenzel. — Wigbert von Groitsch. Von Dr. G. Irmer. — Ueber anhaltische Volksmundarten. Von Dr. H. Wäschke. — Vermischtes: Der Klosterbusch zu Lösewitz. Von Dr. H. Suhle. Bruchstücke eines niederdeutschen Namensverzeichnisses. Von Dr. H. Zurborg. — Vereinsnachrichten.

Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellschriften deutscher Geschichten des Mittelalters. Viertes Band, drittes Heft. Hannover, 1879. 8.

Wilhelm von Nangis und Primat. Von Hermann Brosien. — Die handschriftlichen Ueberlieferungen der lateinischen Dichtungen aus der Zeit der Karolinger. III. Von E. Dümmler. — Handschriften in englischen und schottischen Bibliotheken. (Forts.) Von G. Waitz. — Nachrichten. — Berichtigungen . . . — Register.

Monumenta Germaniae historica inde ab anno Christi quingentesimo vsque ad annum millesimum et quingentesimum edidit societas aperiendis fontibus rerum Germanicarum medii aevi. Scriptorum tomus XXIV. Hannoverae impensis bibliop. Hahniani. 1879. 2. 913 Stn.

Monumenta Germaniae historica. . . . edidit societas . . . . Diplomatum regum et imperatorum Germaniae tomus I. pars prior. Conradi I. et Heinrici I. diplomata. Hannov. . . . Hahn. . . . 1879. 4. 80 Stn.

Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer zu Emden. Dritter Band. Zweites Heft. Emden. 1879. 8.

Drusus, Tiberius und Germanicus an der Niederems. Von Bartels. — Ostfrieslands Staatsverfassung im 17. Jhd. Von Lohstäter. — Aus der Mansfelderzeit. Von Bartels. — Ein Brief des Ubbo Emmius. Mitgetheilt von Dr. Deiter. — Gesellschaftsangelegenheiten.

Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Alterthumskunde. Herausgeg. im Namen des Vereins von . . . Dr. E. Jacobs. Zwölfter Jahrgang. 1879. Erstes u. zweites Heft. Wernigerode, 1879. 8.

Die Sage von Hackelberg, dem wilden Jäger. Von Dr. P. Zimmermann. — Die Schicksale der St. Andreaskirche zu Eisleben seit ihrer Gründung. Von Dr. Gröfslar. — Amtleute in Sangerhausen. Von Clemens Menzel. — Goslarer Wachstafeln a. d. J. 1341—1361. Mitgetheilt v. Dr. O. von Heinemann. — Erhaltene Nachrichten von den eingegangenen Kirchen und Kapellen der Stadt Querfurt. Von K. Heine. — Das Alter des Kalands vom Banne Utzleben und dessen Hof und Kapelle zu Derenburg. Von Ed. Jacobs. Stapelburg und Windelberode. Von dems. — Hierographia Wernigerodensis. Kirchliche Alterthümer der Grafschaft Wernigerode. Von dems. — Das heilige Blut zu Waterler (Wasserleben) u. Wernigerode. Von dems. — Zur Schul- u. Kirchengeschichte Eislebens aus den Jahren 1525—1536. Von Kawerau. — Von Elbingen nach Windsor. Anno 1744—45. Von Dr. O. Franke. — Ein zweiter Harzländischer Zweig der v. Olvenstedt. Commentar zu acht Urkunden. Von G. A. v. Mülverstedt. — Die Heckenmünze des Grafen Gustav zu Sayn-Wittgenstein zu Clettenberg 1672—1691. Von Wolff. — Schriftstücke u. Münzen aus dem Knopfe der S.

Servatii-(Schloß)kirche, zu Quedlinburg. Von Dr. Düning. — Feuerordnung für die Stadt Wernigerode von etwa 1528. Mitgeth. von Ed. Jacobs. — Wernigerödischer Kalands- u. Stiftsacker bei Benzingenode und Silstedt.

Die Kunst im Gewerbe. Darstellung ausgeführter Arbeiten . . . nebst Original-Aufnahmen kunstgewerblicher Erzeugnisse aus der Blüthezeit des Mittelalters, hrsg. von dem Architekten- u. Ingenieur-Vereine zu Hannover, redigirt von Edwin Oppler. Band VII, Heft 6. Leipzig, 1878. 2.

Schild aus dem XVI. Jahrhd. Aufgenommen v. O. Schultze.

Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins. Herausgegeben von . . Dr. Wilh. Creelius. . . u. . . Dr. Wold. Harlefs . . . Vierzehnter Band. (der neuen Folge vierter Band.) Jahrgang 1878. Bonn, 1878. 8.

Der Cermonienstreit in Lennep und die damit zusammenhängenden Zerwürfnisse in der Unterbergischen Lutherischen Synode. IV. Von A. W. von der Goltz. — Religionsbeschwerden der Protestanten zu Köln (Mai 1594). Mitgeth. v. Dr. F. Stieve. — Urkunde, betreffend die Hofaue bei Elberfeld (1649). — Briefwechsel zwischen Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen und Graf Wilhelm von Neuenahr (1533—36). Von Dr. C. A. Cornelius. — Die Landwehr (limes imperii Romani) von Velbert bis Schloß Landsberg und von Barmen nach Hückeswagen. Von A. Fahne. — Culturhistorisches aus authentischen Quellen. Von dems. — Ein Clevisches Fürstengemälde. Von W. H. — Bücher-Anzeigen. — Bericht.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft LXV. Register zu den Jahrgängen I—LX und den zu Winckelmann's Geburtstage ausgegebenen Festschriften. Verfaßt von Dr. Bone . . . . Bonn, 1879. 8. 211 Seiten.

## Literatur.

### Neu erschienene Werke.

- 15) Gießen vor hundert Jahren. Kulturgeschichtliche Bilder aus der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts von Dr. Otto Buchner. Mit 1 Ansicht von Gießen aus dem Jahre 1775. Gießen, Verlag von Emil Roth. 1879. 8. IV u. 130 Stn.

Das vorliegende Bändchen ist aus einer Reihe von Vorträgen entstanden, die der Verfasser im Winter 1878—79 im oberhessischen Vereine für Lokalgeschichte hielt. Die Veröffentlichung derselben, welche alle möglichen Gebiete umfassen, ist um so dankenswerther, als aus den Resultaten solcher Specialforschungen manche neue Gesichtspunkte für die allgemeine Kulturgeschichte sich ergeben, deren Aufbau ja nur auf Grund derselben möglich ist. Einige der interessantesten Abtheilungen sind die über die Schulanstalten, gelehrten Gesellschaften, die Universität und namentlich über das Gießener Studentenleben, das durch seine besondere Roheit berüchtigt war. In der That beweisen die gegebenen drastischen Beispiele, dafs dieser Ruf wohlverdient war, und dafs unter den damaligen Studenten solch abscheuliche Roheiten an der Tagesordnung waren, dafs man sie heute kaum glaublich finden kann. Als Hauptquelle für diesen Theil hat der Verfasser Friedr. Christ. Laukhards (gestorben 1832 als Privatlehrer in Kreuznach) Schriften benützt, der im Jahre 1775 als Studiosus

der Theologie die Universität Gießen bezog, „unter vielen Lüderlichen und Rohen am lüderlichsten und rohesten“ war und in einem seiner Werke über die Studierenden selbst bemerkte: „Schusterjungen sind heutzutage delikater und gesetzter.“ Auch die mitgetheilten Universitätsgesetze, welche natürlich nicht beachtet wurden, geben Zeugniß von dem lüderlichen, seelenmörderischen Leben und Treiben der Studenten jener Zeit. — Aus dem reichen Inhalte des Schriftchens sind noch zu erwähnen die Nachrichten über die Stadt selbst, ihre Bevölkerung, die Stadt als Festung, über Göthe in Gießen, die Polizei, den Luxus (Kaffee), die Gesellschaft, die Vergnügungen, Gesundheitsverhältnisse, Phänologisches, Kirchliches, über den Ackerbau, die Viehzucht, den siebenjährigen Krieg und die Franzosenzeit 1796 u. 1797. Enthalten diese kulturgeschichtlichen Bilder auch meist nur wenig Erfreuliches, so werden sie doch als wahrheitsgetreue Schilderungen aus dem Leben einer kleinen Universitätsstadt des vorigen Jahrhunderts nicht allein bei den heutigen Bewohnern Giessens, sondern sicher auch in weiteren Kreisen besondere Beachtung finden.

### Vermischte Nachrichten.

109) Neuwied, 14. September. Unter der Ueberschrift: „Ein kulturhistorischer Fund im Neuwieder Rheinbecken“ veröffentlicht Herr Kratz in der „Neuwieder Ztg.“ einen längeren Artikel, dem wir Folgendes entnehmen: Der Altheck ist eine Hochebene, von geringer Bodenerhebung vorgelagert, welche sich nach Norden in das Wied- und Aubachthal, nach Westen und Süden in die eigentliche Neuwieder Ebene absenkt. Den theilweisen Abhang dieser Hochebene entlang führt, von der Neuwied-Dierdorfer Chaussée rechts abzweigend, der Gladbacher Weg. An diesem Wege, etwa zehn Minuten von der Chaussée entfernt, liegt die Sandsteinfabrik des Herrn Joh. Jonas aus Heddersdorf. Die Fabrik nimmt eine ziemliche Fläche ein. Zum Theil liegt sie in der tieferen Ebene, zieht sich dann den Abhang hinauf und dehnt sich auf der oberen Ebene aus. Der Abhang ist bereits von seinem vulkanischen Produkte entblößt, und der Lehm liegt zu Tage. Bei der weiteren Abräumung der 2 m. mächtigen Bimsssteinschicht unmittelbar hinter dem Rande des Abhanges zeigte sich eine besondere Bodengestaltung. Zu den Füßen fand sich anstatt des Lehm Bodens in einem kreisförmigen Bogen wieder Bimssand vor, gering mit Lehm untermischt. Auch die an dieser Stelle aufliegende Masse war nicht ganz bimssandrein. Es schien, als ob eine große, kreisrunde Vertiefung mit Bimssand ausgefüllt worden sei. Die Schichtung dieses Minerals war nicht die gewöhnliche. Zwar wurde sofort der Versuch gemacht, die Tiefe der Grube zu ergründen. Doch dies war vorderhand ein zu schwieriges Stück Arbeit, da erst bis zur Hälfte des Kreises die obere Lage des Bimssandes abgetragen war. Bei jedem ferneren Tiefereindringen stürzten von oben sich loslösende Massen hinab. Der Boden der Grube scheint in einer Tiefe von etwa 6 m. sich zu befinden. Der Durchmesser derselben beläuft sich auf etwa  $4\frac{1}{2}$  m. Kehren wir einmal zu gewissen Nachrichten römischer Geschichtschreiber zurück, und zwar des Julius Cäsar und des Tacitus, welche beide am sorgfältigsten über germanische Zustände sich informierten und darüber berichteten. Julius Cäsar schreibt: „Die Germanen legen Fallgruben an, um darin die Thiere des

Waldes zu fangen.“ Tacitus erzählt uns: „Die Germanen bauen ohne Zement und Mörtel, nur aus formlosen Klumpen, die sie dann mit einem glänzenden Anstrich überziehen. Sie graben Löcher in die Erde und bedecken diese mit Dünger, um ihre Vorräthe zu verbergen. Auch suchen sie selbst darin Schutz vor der Winterkälte und vor Feinden.“ (Die eigentlichen Wohnungen der alten Germanen befanden sich jedoch über der Erde.) Solche Erdwohnungen hat man hin und wieder in Deutschland gefunden, besonders in Mecklenburg und am Harze. Doch hat man hier am Rheine bisher noch keine Spuren derselben entdeckt. Es fragt sich nun zunächst: Ist die gefundene Vertiefung eine Bildung der Natur oder der Menschenhand? Das Auswerfen des Bimssandes ist mit großer Vorsicht geschehen, um das ursprüngliche Aussehen der Erdhöhle herzustellen. An der Lehmwand lassen sich noch deutlich die einzelnen Spatenstiche erkennen. Die zweite Frage ist nun die: War diese Vertiefung eine Fallgrube oder eine Vorrathskammer, bezw. Erdwohnung? Für das Letztere spricht: 1. das Vorkommen von Holzkohlen, 2. von Topfscherben roher Arbeit, 3. von Knochenresten und 4. ein Umstand, welcher besonders bemerkenswerth ist. An der bloßgelegten Lehmwand, welche ziemlich gut geglättet ist, tritt eine künstlerische Leistung, ein Thierbild, deutlich hervor, mit einer gewissen Geschicklichkeit entworfen, eingeritzt. Als Grabstichel mag ein harter Stein gedient haben. Es hält nicht schwer, die Art des dargestellten Thieres zu bestimmen, da die Hauptcontouren gut erhalten sind. Es ist die Zeichnung eines laufenden Pferdes (in einer Größe von etwa 60 cm.). Der Künstler muß das Thier, welches er abbildete, genau gekannt haben, folglich muß dasselbe dem Rheinbecken heimisch gewesen sein. (Nordd. Allg. Ztg., Nr. 397.)

110) In den Mittheilungen der k. k. Centr.-Commission findet sich ein Bericht des Conservators Hraße über die im Beginne des Sommers vorgenommene Untersuchung einer Urnenstätte in unmittelbarer Nähe von Hohenbruck zwischen dem Nâhon und Dëdinabache, deren Gräber äußerlich nicht durch Hügel erkennbar sind. Die Urnen sind in muldenförmigen, mit Asche ausgefüllten Vertiefungen beige- setzt, über welche sich die Humusschicht gleichmäßig ausbreitet. Sämmtliche Urnen sind aus freier Hand hergestellt, von rothem oder grauem Thon, einzelne mit Graphitüberzug. Bronzebeigaben fanden sich sehr spärlich; doch sollen früher Urnen dort ausgegraben worden sein, die deren eine reichliche Anzahl enthielten.

111) Regensburg, 2. Oktober. Vor einigen Tagen stiefs man an der als Nordostecke des hiesigen römischen Palatiums bekannten Stelle, bei Ausgrabungen nächst der Niedermünsterschenke, auf das feste Gefüge kolossaler römischer Quader, und bald darauf öffnete sich ein theilweise mit römischem Schutt gefüllter, 10 m. langer Gang, welcher, der Richtung nach der Donau entsprechend, als Kloake gedient haben wird. Derselbe ist  $1\frac{1}{2}$  m. hoch, 60 cm. breit, und die Unterlage sowohl als die Seitenmauern sind von mächtigen Steinen ausgeführt. Auch die Decksteine sind zwischen 40 und 50 cm. dick, und über denselben spannt sich noch eine feste Wölbung von Keilsteinen. Die Untersuchung dieses interessanten Bauwerks führte Pfarrer Dalem aus, der auch eine Skizze von demselben entwarf. (Deutscher Reichanz., Nr. 238.)

112) Trier, 29. September. Die „Tr. Ztg.“ schreibt: Bei der Verbreiterung des Eisenbahndammes kam an derselben Stelle, wo neulich ein von C. Candidius Piscator in Folge einer Traumerscheinung der Dea Hecate gesetzter Stein gefunden worden ist, neuerdings

eine Ara zum Vorschein, auf deren Vorderseite ein Löwe und ein Pfeil, auf den andern Seiten Sol, Luna und zwei Bäume dargestellt sind; wahrscheinlich gehört dieselbe in die Reihe der Mithrasdarstellungen. Da an eben derselben Stelle vor einigen Jahren eine Jupiterstatue gefunden worden ist, ferner Säulenbasen und Kapitäl, so ist es wahrscheinlich, daß daselbst ein Tempelchen gestanden; es ist dies die erste Spur eines römischen Tempels zu Trier.

(Nordd. Allg. Ztg., Nr. 423.)

113) Trier, 6. September. Bei der jetzt in der Ausführung begriffenen Fundamentierung bezw. Unterkellerung eines Neubaus an der Neumarktstrasse hierselbst wurden, laut der „Coblenzer Zeitung“, römische Baureste von so kolossaler Dimension und so räthselhafter Beschaffenheit aufgedeckt, wie solche kaum jemals, abgesehen von den Ruinen an der Südallee bei St. Barbara, zu Tage getreten sein dürften. Bei der Ausschachtung des Fundaments auf der Südseite dieses Neubaus stiefs man auf eine 6 Fufs dicke Mauer, dann auf zwei parallel laufende, kaum 3 Fufs von einander entfernte Mauern und zwischen diesen, in der Tiefe von wenigstens 25 Fufs unter der Oberfläche des Bauterrains, auf einen stark überwölbten Kanal und nach der Westseite hin auf ein großes Kellergewölbe. Auf einer Seite zwischen den Parallelmauern hat man in der Tiefe von 30 Fufs noch nicht das Fundament derselben erreicht. Die zur Ausführung des Neubaus erforderliche Beseitigung dieser eisenfesten Mauerreste ist daher mit außerordentlichen Schwierigkeiten und Kosten verbunden.

(D. Reichsanz., Nr. 217.)

114) Die in Bergen in Norwegen befindliche Filialabtheilung des Vereins zur Bewahrung nordischer Alterthümer hat in diesem Sommer, unter Leitung des Cand. J. Rofs, zwei bei Fjellberg belegene, in Norwegen sehr selten vorkommende, mächtige Hünengräber aufdecken lassen. In dem einen wurde weiter nichts als Kohle gefunden, das andere ergab dagegen eine verhältnismäßig reiche Ausbeute an Gegenständen aus dem Eisenalter. Nachdem man in letzteres Grab 6 Fufs tief eingedrungen war, stiefs man auf eine dicke Kohlenschicht und ca. 1 Fufs tiefer auf eine große Steinplatte, die nicht weniger als 6½ Fufs lang und 3 Fufs breit war. Nach Fortschaffung des Decksteines fand man eine kleine Grabkammer, umgeben von vier kleineren Steinen und angefüllt mit Kohlenstückchen und kleinen Rollsteinen. Unter letzteren deckte man dann ein vorzüglich erhaltenes Bronzegefäß auf, welches aus dem älteren Eisenalter herrührt. Obenauf in dem Gefäße, nur mit einigen Knochenresten bedeckt, lag eine Goldmünze, geprägt unter dem römischen Kaiser Gratianus, der 383 starb. Auf dem Averse sieht man das Bild des Kaisers mit der Umschrift D. N. GRATIANVS P. F. AVG; auf dem Reverse befindet sich eine Darstellung der beiden gleichzeitigen Kaiser, die, auf dem Throne sitzend, einen Globus halten. Die Umschrift lautet VICTORIA AVGG, und darunter steht TROBT (der Prägeort). Eine kleine Oese von Gold ist an die Münze festgelöthet, die somit als Schmuck getragen worden ist. Im Uebrigen wurden, eine Menge Zähne und Knochen von einem Pferde, Stücke von Steinurnen, eigenthümliche Knöpfe von Knochen, Eisenstückchen etc. in dem Grabe gefunden.

(D. Reichsanz., Nr. 217.)

115) Wörrstadt in Rheinhessen. Auf einem Acker des Arztes Dr. Rau wurden, gelegentlich der Ausgrabung eines Kellers, eine Reihe Gräber aufgefunden, die allem Anschein nach fränkisch

sind und auf einen wahrscheinlich ausgedehnten Begräbnisplatz früherer Jahrhunderte schliessen lassen. In den Gräbern, die, regelmäßig nach der Länge und Breite des Ackers gerichtet, in ziemlich gleichen Zwischenräumen etwa 8 Fufs unter der Oberfläche erscheinen, befinden sich Menschenknochen in bedeutender Menge und gut erhalten, meist genau in der Lage des Leichnams; bei ihnen liegen Waffen, Schmuck und Hausgeräte u. s. f. — 5 längere und kürzere Schwerter, eine Lanzen- und eine Pfeilspitze, Schnallen, der Buckel eines Schildes, mehrere Vasen, davon 1 vollständig erhalten, Glasstücke nebst einem äußerst zierlichen Flacon aus feinem Glas, Perlen und Muscheln, die als Schmuck zum Umhängen scheinen gedient zu haben, sind bis jetzt gefunden worden. Der Besitzer, Herr Dr. Rau, bewahrt diese antiken Fundstücke.

(Correspond.-Bl. d. Ges.-Ver. d. d. Gesch.- u. Alt.-Ver., Nr. 7. u. 8.)

116) Einer der originellsten alten Kirchthürme in der hessischen Provinz Starkenburg, zwischen Rhein und Main, ist in diesen Tagen der Vernichtung anheimgefallen. Wer mit der Bahn von Frankfurt nach Darmstadt gefahren ist, dem wird von den zahlreichen Orten zu beiden Seiten besonders Langen aufgefallen sein wegen seines mit hohem, spitzem und von vier Eckthürmchen umgebenen Dach versehenen Kirchthurms, der mit einem alten Mauerthurm malerisch die Häuser überragte. Archäologisch war der Thurm auch interessant durch das untere Geschoss, welches noch der romanischen Zeit entstammte und dessen aus kleinen Backsteinen gemauerter Rundbogenfries wegen der Frühzeit des Vorkommens dieser Steine im Mittelalter überraschte. Dieser Thurm, vor welchem wol, wie man in Langen wufte, die Stätte war, auf der König Ludwig der Bayer das Dreieicher Weisthum abhörte, dieser Zeuge einer großen Vergangenheit, ist jetzt, ebenso wie die alte, übrigens nicht merkwürdige Kirche, abgetragen worden, um Raum für den Neubau einer großen Kirche zu gewinnen, die eben so gut an einem andern Orte hätte stehen können. Die Behörden, namentlich das Oberconsistorium in Darmstadt, haben ihre Schuldigkeit gethan, aber die Gemeinde setzte ihren Willen durch. Eine kleinere Gemeinde in der Nähe, Wixhausen, war vor mehreren Jahren mit besserem Beispiele vorangegangen, indem sie ihren romanischen Thurm mit altem Satteldach, den Bauverständige zum Abbruch bestimmt hatten, mit Hilfe desselben Oberconsistoriums erhielt. Wann endlich wird die Gleichgültigkeit gegen die Monumente der Vergangenheit in deutschen Gemeinden besserer Erkenntniß weichen? (Daselbst.)

117) Die k. k. Centr.-Commission f. Kunst- u. hist. Denkm. hat, wie eine Mittheilung berichtet, zur Restauration der St. Annakirche in Pöggstall einen Betrag von 200 fl. gewährt. Von anderer Seite sind Bauholz und Dachziegel in Aussicht gestellt, und sollen die übrigen nöthigen Mittel durch eine Sammlung aufgebracht werden.

118) Dieselbe Commission hat dem k. k. Unterrichtsministerium eine Restauration für die Barbarakirche in Kuttenberg unterbreitet, deren Ausführung auf mehrere Jahre zu vertheilen wäre.

119) In der Absicht, die große Kirche zu Mödling bei Wien einer stilgemäßen Restauration zu unterziehen, hat sich daselbst ein Verein gebildet, welcher nun, nachdem bereits ein von Prof. J. Klein gezeichnetes großes Fenster die Kirche ziert, ein zweites solches zur Ausführung bringen will.

120) Der Stadtrath zu Kuttenberg hat die Absicht, das be-

rühmte steinerne Haus daselbst gründlich restaurieren zu lassen, und es sind deshalb zunächst Aufnahmen des Gebäudes gemacht worden, und hat eine genaue Untersuchung stattgefunden, um die Willkürlichkeiten der 1829 vorgenommenen Restauration festzustellen.

121) Ueber den Fortgang der Restaurationsarbeiten am St. Stephansdom zu Wien berichtet das 3. Heft der Mittheilungen der k. k. Centr.-Commission f. Kunst- u. hist. Denkm., daß die beiden Façadethürme rasch ihrem Abschlusse entgegengehen; auch die Abrüstung des alten Halbthurmes macht Fortschritte. Im Innern wird an der Wiederaufstellung der alten gothischen Kanzel gearbeitet.

122) Prag. Die Reconstruction des alten Kleinseitener Brückenthurmes naht ihrer Vollendung; nur die Nischen der beiden Fronten werden noch mit Mafswerken versehen, und zwar in der Weise, wie dies bei dem Altstädter Brückenthurme durchgeführt worden ist, was dem ganzen Thurme zur besonderen Zierde dienen wird. Der Aufwand für diese Mafswerke in der Summe von 600 fl. wird aus der vom Stadtverordneten-Collegium für die Reparatur der Karlsbrücke bewilligten Dotation gedeckt werden. Eine besondere Commission von Sachverständigen wird ferner erheben, welche weitere Reparaturen an der Karlskirche, insbesondere an den Parapets längs des Trottoirs und an einigen Statuen nothwendig sind. Die Statuen, welche als derart schadhafte befunden werden, daß dieselben zu einer Renovierung untauglich erscheinen, werden beseitigt und durch entsprechende ersetzt. Bei dieser Commission werden auch die Herren Architekten Baum und Mocker intervenieren. (Oesterr. Kunst-Chronik, Nr. 10.)

123) Jene überlebensgroße Holzstatue der Mutter Gottes mit dem Kinde, welche, aus dem Stifte zu Limburg a. d. H. stammend, dem Beginne des 14. Jhdts. angehörig, in jüngsten Jahren durch Dr. Mehlis vielseitig in der Presse erwähnt und unter dem Namen der Limburger Madonna zu einer gewissen Berühmtheit gebracht worden war, die das Werk in der That um seines idealen Stils willen verdient, kam, nachdem die Versuche, durch Verkauf aus freier Hand eine namhafte Summe zu erzielen, nicht gelungen waren, jüngst in Köln zur Auktion, wo sie um 1310 m. für die Kirche St. Maria auf dem Capitol erworben wurde, in welcher sie in würdiger Weise zur Aufstellung kommen soll.

124) Weiden, 23. September. Vor ca. drei Wochen stürzte im hiesigen Kurpfälzer Hof ein Stallgewölbe ein, ohne daß der darin mit dem Weißen beschäftigte Maurer verletzt wurde. Heute, als man mit dem Wiederaufbau begonnen hatte, fand man 39 Stück alte Thaler-Kronen, welche die Jahrzahl 1623 tragen, und von denen einige viereckig sind.

(Fränk. Kurier, Nr. 490 nach Amb. T.)

125) Professor Kinkel in Zürich theilt in dem neuesten Hefte von Seemann's „Zeitschrift für bildende Kunst“ mit, daß er im Frühjahr des laufenden Jahres auf der königlichen Bibliothek zu Bamberg unter den Handschriften, welche Dr. Leitschuh, der um die Neuordnung derselben hochverdiente Bibliothekar, zur Bearbeitung auf die Seite gelegt hatte, ein Exemplar der Handschrift von Dürer's niederländischem Tagebuch aufgefunden hat. Dasselbe wurde im Jahre 1620 von dem Nürnberger Maler Joh. Hauer nach dem jetzt längst verschollenen Originalmanuscript copiert, war später in der v. Ebner'schen Bibliothek, gelangte nach deren Versteigerung in den Besitz des Hauptmanns v. Derschau, dessen Samm-

lung 1825 durch den Auktionator Schmidmer versteigert wurde, worauf es in Josef Heller's Besitz gelangte, der es mit seinen übrigen kostbaren Sammlungen der Bamberger Bibliothek vermachte. Professor Kinkel gibt ferner Kenntniß, daß das aufgefundenene Manuscript den von Murr in seinem Journal für Kunstgeschichte, Band 7, und von Campe in seinen „Reliquien von Dürer“ veranstalteten Ausgaben des niederländischen Reisetagebuches zu Grunde liegt. Die Kinkel'sche Entdeckung ist von besonderer Bedeutung für die Dürerforschung, da der Bamberger Codex ein Unicum ist. Bei der jüngst von Thausing in den Eitelberger'schen „Quellenschriften für Kunstgeschichte“ veranstalteten Ausgabe des niederländischen Tagebuches hatte derselbe keinen handschriftlichen Text und konnte nur die beiden von Murr und Campe gemachten Ausgaben benutzen, die den heutigen Anforderungen nicht mehr entsprechen; jetzt ist es möglich, nach der einzigen noch existierenden Handschrift eine neue Ausgabe zu veranstalten, und Bibliothekar Dr. Leitschuh soll, nach Kinkels Nachrichten, schon um die dazu erforderliche Genehmigung der Regierung nachgesucht haben.

(Nürnberger Presse, Nr. 280.)

126) München, im October 1879. In den Tagen vom 2. bis 4. October hielt die historische Commission ihre diesjährige Plenarversammlung.

Wie der Geschäftsbericht über das verflossene Jahr ergab, sind alle Arbeiten der Commission in ununterbrochenem Fortgang gewesen. Seit der vorjährigen Plenarversammlung sind erschienen:

- 1) Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. Bd. XV: Die Chroniken der bayerischen Städte.
- 2) Jahrbücher der deutschen Geschichte. — Lothar von Supplinburg. Von Wilhelm Bernhardt.
- 3) Jahrbücher des deutschen Reichs unter Konrad II. Von Georg Brefsiau.
- 4) Forschungen zur deutschen Geschichte. Bd. XIX.
- 5) Allgemeine deutsche Biographie. Lieferung XXXVII—XLVI.

Ueberdies sind mehrere andere Werke weit im Drucke vorge-schritten, so daß sie alsbald dem Publikum übergeben werden können. Eine außerordentliche Förderung erwächst allen Arbeiten der Commission aus der überaus bereitwilligen Unterstützung durch die Vorstände der Archive und Bibliotheken, für welche man sich zu immer neuem Danke verpflichtet fühlt.

Das große Unternehmen: „Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Neuere Zeit“ geht bekanntlich seiner Vollendung entgegen. Voraussichtlich werden zwei oder drei Bände im nächsten Jahre gedruckt werden, und die wenigen dann noch ausstehenden Bände in kurzen Zwischenräumen folgen. Nur die Geschichte der Kriegswissenschaften, für die es bisher nach dem Tode des Generals Freiherrn von Troschke keinen geeigneten Bearbeiter zu gewinnen gelang, wird erst später erscheinen können; man hofft, daß Verhandlungen, die demnächst angeknüpft werden sollen, um die Lücke zu füllen, glücklichen Erfolg haben werden. — Zur Ergänzung dieses Unternehmens sollen mehrere Werke über die wissenschaftlichen Zustände Deutschlands im Mittelalter dienen. Zunächst schien eine Geschichte des deutschen Unterrichtswesens bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts Bedürfnis und wurde zum Gegenstand einer Preisaufgabe gemacht. Die Commission hat nach erfolgter allerhöchster Genehmigung bereits im April das Preisausschreiben erlassen, und es wird allem Anscheine nach eine lebhaftere Bewerbung um den Preis stattfinden.

Von der durch Professor C. Hegel herausgegebenen Sammlung der deutschen Stadtchroniken ist der 15. Band schon im Spätherbst vorigen Jahres erschienen; er enthält die Chroniken der bayrischen Städte mit dem von Dr. Albr. Wagner in Erlangen bearbeiteten Glossar und einem vom Kreisarchivar Dr. Aug. Schäffler in Würzburg angefertigten Register. Der 16. Band ist im Druck nahezu vollendet; er bildet den zweiten Band der Braunschweiger Chroniken in der Bearbeitung des Stadtarchivars Hänselmann. Für das kommende Jahr ist der Druck der Mainzer Chronik aus dem 15. Jahrhundert beabsichtigt; diese Chronik wird vom Herausgeber selbst in Verbindung mit Dr. Rob. Pöhlmann in Erlangen und unter philologischer Beihülfe von Dr. Albr. Wagner bearbeitet. Die längst verheißene, schon von dem verstorbenen Lappenberg eingeleitete neue Ausgabe der Lübecker Chroniken war von Professor W. Mantels in Lübeck übernommen und seit Jahren vorbereitet worden. Leider wurde dieser verdiente Geschichtsforscher am 8. Juni d. J. durch den Tod abgerufen, ehe er noch den ersten Band für den Druck vollendet hatte. Dr. K. Koppmann, dem man bereits die treffliche Edition der Hanserecense verdankt, hat jetzt die Vollendung des ersten Bandes der Lübecker Chroniken mit Benützung der von Mantels hinterlassenen Vorarbeiten übernommen.

Die Arbeiten für das von Professor J. Weizsäcker geleitete Unternehmen der deutschen Reichstagsacten haben sich im verflossenen Jahre besonders auf die Perioden König Ruprechts und Kaiser Sigmunds concentrirt. Für die erstere handelt es sich noch um die letzte Ergänzung des archivalischen Stoffs, doch sind die meisten Archive bereits benützt. Die Hauptarbeiten für diese Abtheilung sind in Göttingen unter Leitung des Herausgebers durch Dr. Bernheim unter Beihülfe des Dr. Friedensburg in erwünschter Weise gefördert worden. Was die Periode Sigmunds betrifft, so ist für die Vollendung des zweiten Bandes derselben, Bd. 8 der ganzen Sammlung, Oberbibliothekar Professor Kerler in Würzburg, unterstützt vom Kreisarchivar Schäffler, unablässig bemüht gewesen. So sind die Sammlungen für diesen Band fast vollendet, und es steht der Schlussredaction nichts mehr im Wege. Man hofft im nächsten Jahre einen oder zwei Bände der Reichstagsacten der Druckerei übergeben zu können.

Die Sammlung der Hanserecense ist auch im verflossenen Jahre von Dr. K. Koppmann wesentlich gefördert worden. Der Druck des fünften Bandes ist weit vorgeschritten und wird voraussichtlich im nächsten Frühjahr vollendet werden.

Von den Jahrbüchern des deutschen Reichs sind vor Kurzem zwei neue Bände veröffentlicht worden; an mehreren andern wird eifrig gearbeitet. Zunächst hofft man den zweiten, abschließenden Band der Jahrbücher Kaiser Heinrichs III., in der Bearbeitung von Professor Ernst Steindorff in Göttingen, zu veröffentlichen. Die Bearbeitung der Jahrbücher Heinrichs IV. und Heinrichs V. hat Professor G. Meyer von Knonau in Zürich übernommen.

Für das sehr umfassende Unternehmen der Wittelsbach'schen Correspondenz sind die Arbeiten nach verschiedenen Richtungen

mit dem besten Erfolge fortgeführt worden. Die für die europäische Politik am Ende des 16. Jahrhunderts so wichtige Correspondenz des Pfalzgrafen Johann Kasimir ist durch Dr. Friedr. von Bezold so weit bearbeitet worden, daß der Druck derselben demnächst beginnen kann; mit dieser Correspondenz wird die ältere pfälzische Abtheilung zum Abschluß kommen. Für die unter Leitung des Geheimraths von Löher stehende ältere bayerische Abtheilung ist Dr. Aug. von Druffel in gewohnter Weise thätig gewesen. Der zweite Band der von ihm bearbeiteten „Briefe und Acten zur Geschichte des sechzehnten Jahrhunderts“ ist weit im Drucke vorgeschritten und wird voraussichtlich im Anfange des nächsten Jahres fertig werden. Obwohl die größeren Actenstücke für die zweite Abtheilung des dritten Bandes reservirt sind, ist das wichtige Material für das Jahr 1552 doch so groß, daß es allein den zweiten Band des Werkes füllen wird und ein vierter Band nöthig erscheint, um die Briefe und Acten für die Jahre 1553—1555 zum Abdruck zu bringen. Die Arbeiten für die jüngere pfälzische und bayerische Abtheilung, geleitet von Professor Cornelius, waren besonders darauf gerichtet, die im vierten Bande begonnene Darlegung der bayerischen Politik in den Jahren 1591 bis 1607 zu Ende zu führen. Dr. Felix Stieve ist unausgesetzt in dieser Richtung thätig gewesen.

Die Zeitschrift: „Forschungen zur deutschen Geschichte“, welche sich einer immer wachsenden Theilnahme erfreut, ist in der hergebrachten Weise unter Redaction des geh. Regierungsraths Waitz, der Professoren Wegele und Dümmler fortgeführt worden und wird ferner so fortgeführt werden.

Auch die Allgemeine deutsche Biographie hat unter der Redaction des Freiherrn von Liliencron und des Professors Wegele ihren regelmäßigen Fortgang gehabt. Wegen verspäteter Einlieferung einiger unentbehrlicher Artikel trat eine kurze Unterbrechung der Ausgabe einiger Lieferungen ein, doch ist bereits Abhülfe geschafft und zugleich Fürsorge getroffen, daß ähnliche Störungen in der Folge nicht wieder begegnen. Es sind im Laufe des letzten Jahres die in Aussicht genommenen Lieferungen vollständig erschienen, so daß nicht nur Bd. 8 und 9 vollendet ist, sondern auch schon ein Theil des zehnten Bandes vorliegt. Für alle, die an der vaterländischen Geschichte und an dem Leben unserer Vorfahren Interesse nehmen, erweist sich das Werk als eine Quelle der manchfaltigsten Belehrung und als unentbehrliches Hilfsbuch.

Seit zwei Decennien arbeitet die historische Commission mit ungeminderter Kraft und stets neuer Freude an den großen, weitumfassenden Aufgaben, welche ihr die Könige Bayerns im hochherzigsten Interesse für die vaterländische Geschichte gestellt und ihr dazu die erforderlichen Geldmittel mit unvergleichlicher Liberalität zu Gebote gestellt haben. Nicht ohne Befriedigung blickt die Commission auf das Erreichte zurück; aber sie verbirgt sich auch nicht, wie viel noch zu thun bleibt, und daß die Entwicklung der Wissenschaft stets neue Forderungen stellt, denen sie nach Kräften gerecht zu werden bemüht sein muß.

Verantwortliche Redaction: Dr. A. Essenwein. Dr. G. K. Frommann.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.

Gedruckt bei U. E. Sebald in Nürnberg.